

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönjahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 14

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 11 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Samstag, den 17. Januar

Erscheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschichte im Wochenbild“, „Vondmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1931

Wege zu Paneuropa

Europa in Gefahr!

Wie soll die „Europäische Union“ gestaltet werden?

Die zweite Tagung des Europäischen Ausschusses ist in Genf unter dem Vorsitz des französischen Außenministers Briand eröffnet worden. Die große Glasveranda des Völkerbundsekretariats, in der der Ausschuss tagt, ist bis auf den letzten Platz gefüllt. Sämtliche 27 europäischen Regierungen sind durch ihre Ministerpräsidenten oder Außenminister vertreten. Man zählt 23 Außenminister und fünf Ministerpräsidenten. Die Abordnungen sind von zahlreichen hohen Beamten und Sachverständigen begleitet. Der Andrang der internationalen Presse ist ungewöhnlich stark.

Die Sitzung begann mit einiger Verspätung. Im weiten Sitzungssaal sieht man die Minister und hohen Beamten in lebhaften Gesprächen zusammenstehen, so Dr. Curtius mit Grandi und dem dänischen Außenminister Munch.

Es geht um die europäische Zivilisation!

Außenminister Briand eröffnete die Tagung mit einer Begrüßungsansprache, in der er die Hoffnung aussprach, daß das neue Jahr den Völkern und Staatsmännern geringere Sorgen und Lasten bringen werde als das vergangene. Noch niemals habe in der Geschichte der Nachkriegszeit ein so schwerer Druck wirtschaftlicher Not auf den europäischen Völkern gelastet wie heute. Die Völker seien sich der großen Gefahren der Gegenwart bewusst und die öffentliche Meinung dränge daher heute mehr denn je zur Verwirklichung des Gedankens einer europäischen Union.

Der Wille zur Aufrechterhaltung der europäischen Zivilisation müsse für die Arbeiten des Europäischen Ausschusses maßgebend sein. Die Arbeiten müßten von dem entschlossenen Willen zum Frieden getragen werden. Jedes Volk müsse daran mitwirken, den Frieden Europas aufrechtzuerhalten, dessen Gefährdung zu Chaos, Anarchie und Krieg führen müsse.

Der Weg für eine europäische Union sei jetzt offen. Er sei jedoch mühsam und langwierig. Die französische Regierung habe bereits eine entscheidende Geste für die Schaffung einer europäischen Gemeinschaft getan. Sie bleibe ihrem ursprünglichen Programm einer europäischen Union treu. Es lägen nunmehr praktische Vorschläge einzelner Regierungen vor; andere Regierungen beabsichtigten gleichfalls, Vorschläge einzureichen. Auf dieser Grundlage müsse jetzt schrittweise an die Klärung und Prüfung der großen europäischen Fragen herangegangen werden.

Deutschland fordert erst vollste Gleichberechtigung.

Nach Briand nahm Reichsaussenminister Dr. Curtius das Wort. Er wies darauf hin, daß der Standpunkt der deutschen Regierung zu dem Gedanken einer europäischen Union und zur europäischen Zusammenarbeit bereits eingehend in der Denkschrift der deutschen Regierung vom Frühjahr 1930 niedergelegt sei. Die Stellung der deutschen Regierung habe sich seitdem nicht geändert.

Deutschland wünsche eine Friedenspolitik, Zusammenarbeit der Völker und gerechten Ausgleich aller Interessen auf dem Boden vollster Gleichberechtigung. Ganz Europa und besonders Deutschland leide heute unter der großen Wirtschaftskrise. 4,3 Millionen Arbeitslose, drückendster Kapitalmangel, Kapitalabfluß ohne Gegenleistung seien die hauptsächlichsten Merkmale der heutigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Deutschland sei daher nach wie vor bereit, jedes Mittel zu ergreifen, um die Wirtschaftskrise bei sich und den anderen Ländern zu bekämpfen.

Deutsch-österreichische Interessen in Genf.

Der österreichische Außenminister Schober hat kurz vor dem Beginn der Sitzung des Europäischen Ausschusses Reichsaussenminister Dr. Curtius einen Besuch abgestattet, bei dem die in den nächsten Tagen zur Verhandlung gelangenden Deutschland und Österreich gemeinsam interessierenden Fragen erörtert worden sind.

Italiens Bedingungen.

Unter großer Aufmerksamkeit gab sodann der italienische Außenminister Grandi eine Erklärung ab, in der er die Stellungnahme der italienischen Regierung zum europäischen Problem umriß. Grandi wies darauf hin, daß seine Regierung bereits in ihrer Denkschrift zum Paneuropaproblem sich bereit erklärt habe, am Werke der Europäischen Vereinigung mitzuarbeiten und die Bemühungen für den Frieden und die Wiederherstellung Europas zu unterstützen.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit und großer Spannung erklärte Grandi, daß eine europäische Union zwei Bedingungen zur Voraussetzung haben müsse: 1. die völlige politische und rechtliche Gleichstellung sämtlicher europäischen Staaten, 2. die Erfüllung der Abrüstungsverpflichtungen des Völkerbundes, da allein die Herabsetzung der Rüstungen die einzige Lösung des Sicherheitsproblems darstelle.

Durch die Erklärungen des italienischen Außenministers sah sich der Ausschuss nunmehr gezwungen, zu der gleichzeitig von Deutschland und Italien aufgeworfenen Frage der Zuziehung Sowjetrußlands und der Türkei Stellung zu nehmen.

Sodann empfahl der englische Außenminister Henderson die Einsetzung eines Ausschusses, der die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen festsetzen soll.

Bisher Mißerfolg in der Zollfrage.

Colijn stellt in Genf den Zusammenbruch der Arbeit des Völkerbundes fest.

Der Präsident der Europäischen Zollwaffenstillstandskonferenz Colijn-Holland, der in internationalen wirtschaftlichen Kreisen größtes Ansehen genießt, erstattete im Europäischen Ausschuss einen umfangreichen Bericht über die Gesamtfrage der europäischen Zollsenkungen, der sich als ein erschütterndes Bild des völligen Zusammenbruchs der bisher auf diesem Gebiete geleisteten Arbeit des Völkerbundes darstellt. Die auf Beseitigung der Zollschranken gerichteten Beschlüsse der Weltwirtschaftskonferenz wurden von den meisten Staaten angenommen, sind aber ohne praktische Folgen geblieben. Auch die Bemühungen der südosteuropäischen Agrarstaaten, zu besseren Abnahmeverhältnissen zu gelangen, seien an der bisherigen Regelung der Meistbegünstigungsklausel gescheitert. Die Regierungen halten es nicht für möglich, kollektive Verhandlungen zur Senkung der Zölltarife aufzunehmen. Alle Versuche der Weltwirtschaftskonferenz, zu einer Senkung der Zölltarife zu gelangen, müssen jetzt

offen als gescheitert erklärt werden.

Die wirtschaftliche Zerstübelung Europas und Auflösung in kleine und kleinste Wirtschaftseinheiten drohe die gesamte

europäische Wirtschaftslage zu zerstören. Wenn die protektionistischen Leidenschaften künftig auf keinen Widerstand stoßen würden, so müßte unvermeidlich ein

allgemeiner europäischer Zölltaristrieg einsehen. Heute seien es die verantwortlichen Regierungen, die die Aufgabe hätten, zu einer besseren wirtschaftlichen Organisation Europas zu gelangen.

Arbeitsprogramm des Europäischen Ausschusses.

Am Sonnabendnachmittag soll die allgemeine Aussprache über den Bericht des Präsidenten der Zollwaffenstillstandskonferenz Colijn stattfinden. Am Montag sollen die Vorschläge der dänischen Regierung und die in der deutschen Note berührten Fragen der Schaffung eines endgültigen Präsidiums des Europäischen Ausschusses verhandelt werden. Die Tagung des Europäischen Ausschusses wird bis Dienstag dauern.

Das Spiel in Genf beginnt.

Polnischer Versuch, Calonder auszuschalten.

Die ersten Besprechungen in der Frage der oberschlesischen Beschwerden haben begonnen. Reichsaussenminister Dr. Curtius hatte eine kurze Unterredung mit dem amtierenden Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol. Von polnischer Seite wird zunächst die Anhörung Calonders vor dem Völkerbund abgelehnt. Auf deutscher Seite wird in den kommenden Verhandlungen entscheidendes Gewicht darauf gelegt werden, daß Präsident Calonder gebeten wird, sich vor dem Völkerbundrat über die von ihm selbst geleiteten Untersuchungen in Oberschlesien zu äußern.

Der 18. Januar

50 alte Regimentsfahnen.

Bei der Feier im Reichstage.

Zu der Reichsgründungsfeier im Reichstage, an der auch Reichspräsident von Hindenburg teilnehmen wird, stellt das Wachregiment eine Ehrenkompanie. Sie führt 50 ehemalige Regimentsfahnen der deutschen Armee mit sich, darunter die sechs Fahnen der Infanterieregimenter 22 und 62, die bereits vor sechzig Jahren im Spiegelsaal von Versailles die Kaiserkrönung miterlebten.

Die Schulen und der 18. Januar.

Kein besonderer Erlaß Preußens.

Da das preussische Kultusministerium keinen Erlaß über Schulfeiern am 18. Januar herausgegeben hat, ist im Preussischen Landtag eine Große Anfrage der Deutschen Volkspartei eingegangen, da sich die preussische Unterrichtsverwaltung dadurch in unverkennbarem Gegensatz zu den Anordnungen und Absichten der Reichsregierung bringe. Das Staatsministerium wird gefragt, ob es die Haltung der preussischen Unterrichtsverwaltung billige und welche Gründe für dieselbe maßgebend gewesen seien. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, gibt das preussische Kultusministerium einen besonderen Erlaß über etwaige Schulfeiern am 18. Januar nicht heraus.

Das Ministerium hält es für selbstverständlich, daß in den Schulen des Tages in geeigneter Weise gedacht wird.

„Zu einem neuen starken Nationalstaat!“

Ein Aufruf der Deutschen Volkspartei.

Anläßlich der Reichsgründungsfeier am 18. Januar richtet der Führer der Deutschen Volkspartei, Abg. Dingeldey, einen Aufruf an die Mitglieder und Freunde der Partei, in dem es u. a. heißt:

„Der 18. Januar mahnt uns an die große geschichtliche Tat vor 60 Jahren, da sich der Traum von Jahrhunderten erfüllte und wieder ein einiges Deutsches Reich geschaffen wurde. Wir veranstalten überall Reichsgründungsfeiern, um die große Erinnerung an den 18. Januar 1871, fernab jeder Parteipolitik, würdig zu begehen.“

Wir erleben diesen Tag in einer trüben Zeit, in der uns sowohl die wirtschaftliche Sorge wie die politische Not des Vaterlandes tief bedrücken. Die

Geschichte unseres Volkes sollte uns aber gerade an diesem Tage lehren, daß eine Nation, die sich ihrer großen Aufgaben und ewigen Werte bewußt bleibt, noch immer den Weg aus dem Dunkel zu hellen Zielen gefunden hat.

Wir grüßen das 60jährige Reich, das Erbe unserer ruhmvollen Vorfahren! Es ist uns als letztes hohes Gut aus der Zeit Bismarcks und Kaiser Wilhelms I. geblieben. Wir wollen dieses Vätererbe verwahren, indem wir das Reich zu einem neuen starken Nationalstaate gestalten!“

Zurückgeschickte Eintrittskarten.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion nicht bei der Reichsgründungsfeier.

Der nationalsozialistische Abgeordnete Stöhr hat an das Reichsministerium des Innern folgendes Schreiben gerichtet: „Wir geben Ihnen die uns übermittelten zehn Eintrittskarten zum Festakt aus Anlaß des 60. Reichsgründungstages im Reichstagsgebäude hiermit wieder zurück, da wir nicht beabsichtigen, davon Gebrauch zu machen. Wir müssen es ablehnen, uns an einer Feier zu beteiligen, die von einem Kabinett ausgeht, dem zwei Minister angehören, gegen die den begründeten Vorwurf zu erheben wir uns gezwungen sahen, daß sie schuldhafterweise die Reichsverfassung verletzten, und von denen der eine sogar der eigentliche Träger der ganzen Veranstaltung ist. Es handelt sich, wie Sie wissen, um die Minister Gröner und Dr. Wirth. Unsere Anträge, diese Herren gemäß Artikel 59 der Reichsverfassung vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich anzuklagen, sind dem Reichstag schon vor längerer Zeit zugegangen.“

Keine Vergnügungssteuer

für Reichsgründungsfeiern.

Nach einer Verordnung des Reichsrats vom 15. Januar 1931 sind Veranstaltungen, die am 18. Januar 1931 aus Anlaß und zu Ehren der Reichsgründung unternommen werden, von der Vergnügungssteuer befreit. Die Befreiung hängt also davon ab, so wird amtlich mitgeteilt, daß es sich um eine Veranstaltung am 18. Januar handelt, daß sie durch die Reichsgründung veranlaßt ist und ihr zu Ehren stattfindet. Nur wenn alle drei Voraussetzungen zusammenstreffen, besteht das Recht auf Steuerfreiheit.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Die Wohlfahrtsorgen der kleineren Gemeinden.

Nach den Ermittlungen des Reichstädtetages wurden am 31. Dezember 1930 von 1097 Städten mit bis zu 25 000 Einwohnern 101 000 Wohlfahrtsverbände und Fürsorgearbeiter oder 15,3 auf 1000 Einwohner unterstellt. Gegen November, in dem von 1132 Städten 91 044 Wohlfahrtsverbände oder 13,3 auf 1000 Einwohner unterstellt wurden, ist eine Steigerung um 15 Prozent zu verzeichnen. Diese Steigerung dürfte zum Teil auf die Neuorganisation der Fürsorge zurückzuführen sein.

Fürsorge für jugendliche Erwerbslose.

Der Reichsarbeitsminister hat die Arbeitsämter angewiesen, für die nächsten Monate besondere Maßnahmen für die berufliche Fortbildung der Jugendlichen zu treffen. Die Teilnahme an den Bildungskursen soll nicht nur den

unterstützungsberechtigten Jugendlichen ermöglicht werden, sondern auch den jugendlichen Arbeitslosen, die der Betreuung durch die Reichsanstalt nicht unterliegen.

Aus In- und Ausland

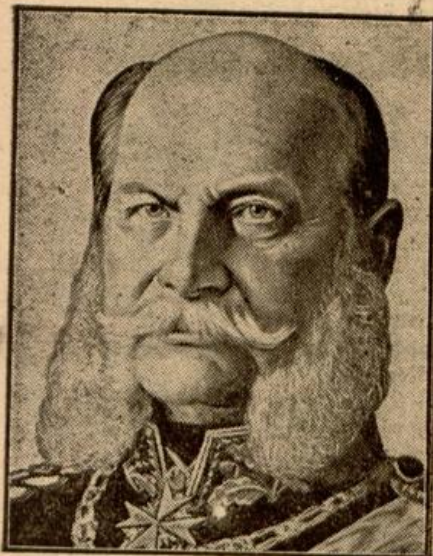
Hannover. Die hiesige Justizpressestelle teilt mit: Wegen des Todes des Feldwebels Hahlbusch haben Untersuchungen durch die zuständige Staatsanwaltschaft und die Kriminalpolizei stattgefunden. Die Leichenöffnung ergab, daß der Tod wahrscheinlich durch einen Motor ausgetrübtes Gas erfolgt ist. Der Verdacht eines Verbrechens liegt nicht vor.

München. Hier kam es im Anschluß an einen politischen Demonstrationenzug an mehreren Stellen der Stadt zu Schlägereien. Die begleitenden Polizeibeamten verhinderten erste Zusammenstöße und machten dabei verschiedentlich vom Gummistock Gebrauch.

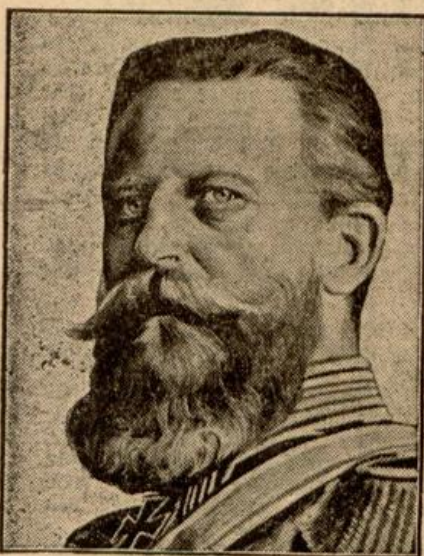
London. Bei den schwierigen Verhandlungen zur Beilegung des Kohlenstreiks in Südwales wurde ein Abkommen erzielt, das bereits von den Grubenbesitzern angenommen wurde. Die Vertreter der Gewerkschaften werden das Abkommen der Delegiertenkonferenz vorlegen, die am Sonnabend zusammentritt.

60 Jahre Deutsches Reich

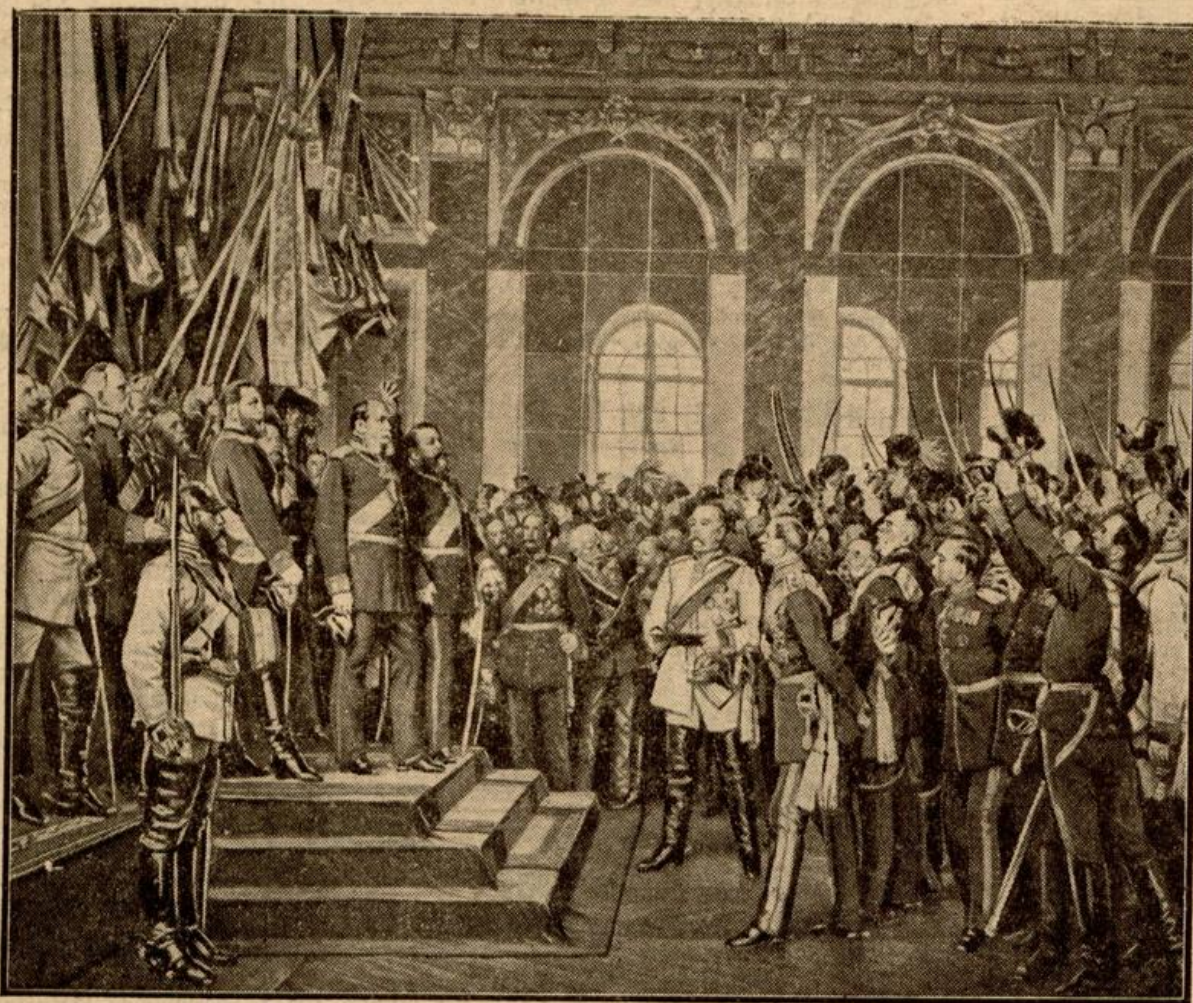
Des Reiches bisherige Oberhäupter.



Kaiser Wilhelm I.



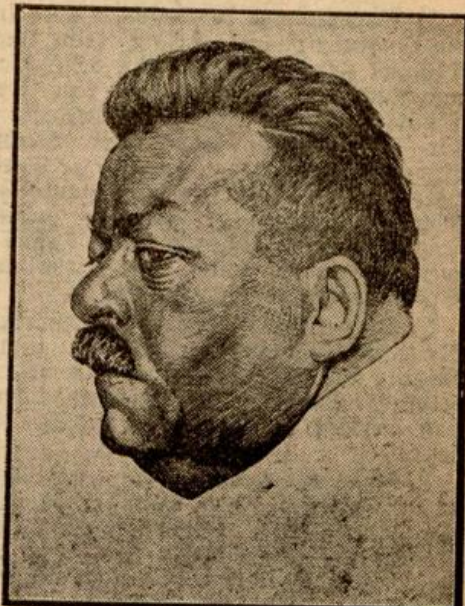
Kaiser Friedrich III.



Die Kaiserproklamation im Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles am 18. Januar 1871.
Nach dem Gemälde von Anton von Werner.



Kaiser Wilhelm II.



Reichspräsident Ebert.

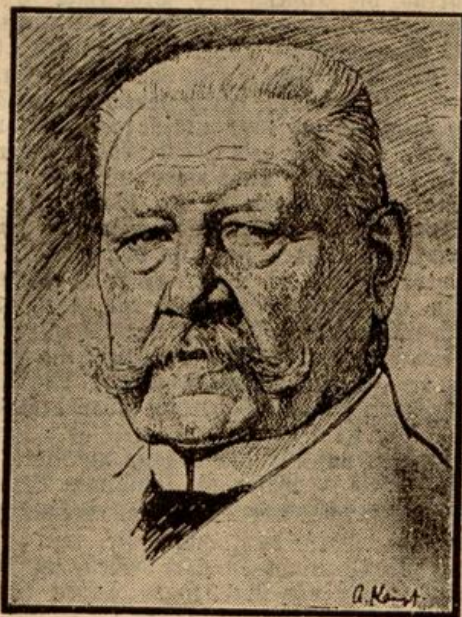
Die Kaiserproklamation zu Versailles am 18. Januar 1871.

Gründung des neuen Deutschen Reiches.

Schon am 30. August 1870, noch vor der Schlacht bei Sedan, hatte eine große Volksversammlung in Berlin die Gründung eines Deutschen Reiches verlangt. In wenigen Tagen war eine an den König von Preußen gerichtete Adresse mit Tausenden von Unterschriften bedeckt. Versammlungen in München und in Stuttgart schlossen sich dem Berliner Aufruf an. Auf Badens Anregung folgten Verhandlungen mit den Südstaaten, die den Eintritt dieser Staaten in den Nordbund zum Ziele hatten. Die Verhandlungen wurden in Versailles fortgesetzt, und hier und in Berlin wurden im November Verträge, durch die ein einiges Deutsches Reich geschaffen wurde, abgeschlossen. Der Norddeutsche Reichstag genehmigte diese Verträge, und Baden, Hessen und Württemberg genehmigten sie ebenfalls. Nur in Bayern kam die notwendige Zweidrittelmehrheit erst spät im Januar 1871 zustande. In Versailles, wo sich das Hauptquartier des Königs von Preußen befand, hatte man jedoch die Zustimmung Bayerns als sicher angenommen und das Deutsche Reich schon mit dem 1. Januar in Kraft treten lassen. Die Kaiserproklamation war ursprünglich für denselben Tag angesetzt, aber sie mußte mit Rücksicht auf Bayern hinausgeschoben werden.

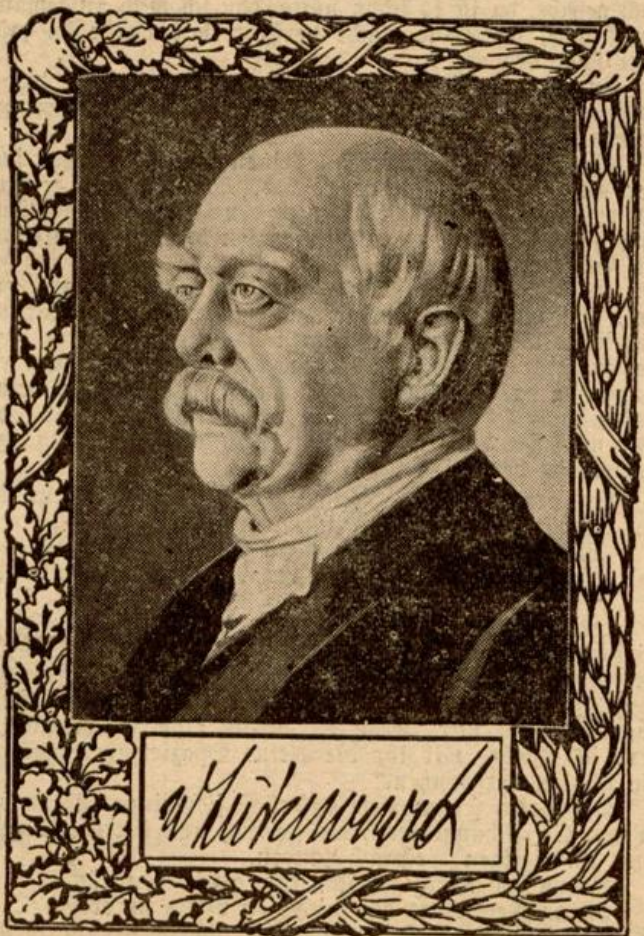
Die Kaiserproklamation! Das deutsche Volk verlangte nämlich als einen äußeren Ausdruck der vollzogenen Einigung die Wiederherstellung des Kaisertums. Dieser Gedanke begegnete aber zunächst Schwierigkeiten bei einer Stelle, von der man sie am wenigsten erwartet hatte: König Wilhelm von Preußen fand den Kaisertitel wegen der Erinnerung an das alte Reich anstößig und wollte nichts davon wissen. Schließlich aber machte er Konzessionen: wenn er schon einmal „das Opfer bringen müßte“, wollte er die neue Würde nur aus den Händen der Fürsten, nicht aus denen der Volksvertretungen entgegennehmen. Bismarck brach aber unter dem Widerstand des Kronprinzen und des Großherzogs Friedrich von Baden den Widerstand des Königs und ersuchte den widerstrebenden König Ludwig von Bayern, dem König Wilhelm im Namen der deutschen Fürsten die Kaiserkrone anzutragen. Er lieferte dem bayerischen König sogar den Entwurf für den Brief, den er schreiben sollte. Kaum waren diese Schwierigkeiten beseitigt, als neue am Horizonte auftauchten. Der Norddeutsche Reichstag hatte am 6. Dezember beschlossen, die Titel „Deutsches Reich“ und „Deutscher Kaiser“ in die Verfassung einzusetzen, und das von Simson, der 21 Jahre früher Friedrich Wilhelm IV. die Krone von des Volkes Gnaden angeboten hatte, geübte Reichstagspräsidium erschien in Versailles, um den König zu bitten, er möchte die ihm von den Fürsten angebotene Krone annehmen. Der König war zwar bereit, aber er wollte nun plötzlich nicht „Deutscher Kaiser“, sondern „Kaiser von Deutschland“ heißen, obwohl ihm Bismarck bewies, daß diese Fassung staatsrechtlich nicht zulässig war.

Als nach großen Mühen auch diese Hindernisse beseitigt waren, konnte endlich für den 18. Januar 1871, den 170. Jahrestag der ersten preussischen Krönung, die Kaiserproklamation angesetzt werden. In der großen Spiegelsaal des Schlosses zu Versailles, die mit wunderbaren Gemälden aus der Zeit Ludwigs XIV. geschmückt ist, waren um die Mittagsstunde des 18. Januars die Fürsten, Generale und Minister sowie Abgesandte fast aller Korps, die auf französischem Boden standen, versammelt; den Hintergrund des Saales schmückten die Fahnen und Standarten der Regimenter. Die Kaiserproklamation selbst verlief sehr einfach. Nachdem der Garnisonsprediger Rogge einen feierlichen Gottesdienst mit Gesang und Predigt gehalten hatte, trat König Wilhelm auf den vorderen Rand der erhöhten Bühne, auf der die Fürsten standen, und verlas die Urkunde über die Wiederaufrichtung der deutschen Kaiserwürde. Dann gab er Bismarck den Befehl, den Aufruf „An das deutsche Volk“ zu verlesen. Der letzte Satz



Reichspräsident von Hindenburg.

dieses Aufrufes lautete: „Uns und unseren Nachfolgern an der Kaiserkrone wolle Gott verleihen, allezeit Mehrer des Deutschen Reiches zu sein, nicht an kriegerischen Eroberungen, sondern an den Gütern und Gaben des Friedens auf dem Gebiete nationaler Wohlfahrt, Freiheit und Gerechtigkeit.“ Als Bismarck geendigt hatte, trat der Großherzog von Baden vor, schwenkte den Helm und brachte ein Hoch auf „Seine Majestät den Kaiser Wilhelm“ aus. Unter den Klängen des „Heil dir im Siegerkranz“ entfernte sich der Kaiser. Der Maler Anton von Werner hat die Kaiserproklamation in Versailles in einem in Nachbildungen weitverbreiteten Gemälde für die Dauer festgehalten.



Des Reiches Schmied.

„Nimmer wird das Reich zerstört...“

Am Sockel des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Koblenz, dort am „Deutschen Eck“, wo sich der Rhein und die Mosel miteinander vermählen, steht die Inschrift:

„Nimmer wird das Reich zerstört,
Wenn ihr einig seid und treu!“

Als dieses Reich vor 60 Jahren gegründet, der deutsche Einheitsraum Wirklichkeit geworden war, da ahnte wohl niemand, welch furchtbaren Feuerproben es bereinst ausgesetzt werden sollte. Schwer genug wurde diese Einheit des deutschen Volkes erarbeitet und erkämpft, nicht leicht war es, diese Einheit immer tiefer in den Seelen zu verankern, sie zu der Selbstverständlichkeit zu machen, die sie in England und in Frankreich längst geworden war. Aber noch viel schwerere Jahre standen uns bevor, nachdem in dem Feuer des großen Krieges diese Einheit noch fester geschmiedet worden war.

Bismarcks Werk, das Gebäude, das er errichtet hatte, war äußerlich vollendet, wurde allmählich auch im Innern wohnlich gemacht, — und doch war die Völkereifersucht noch längst nicht überwunden. Eigentlich verkörperte nach außen hin nur der Träger der Krone diese Einheit. Scharf wurde der Charakter des Reiches als Bundesstaat betont und nur wenig hatten die Ereignisse von 1871 an der Buntständigkeit seiner Landkarte geändert. Wie anders ist das alles geworden! In den Weltkrieg zogen wir als Deutsche und als Deutsche lebten wir wieder zurück. Das einzige Gut, das wir heimbrachten, war die Einheit des Reiches, die nun noch lange Jahre hindurch verteidigt werden mußte. An diese bösen Zeiten soll erinnert werden, weil sie neben dem Gefährlichen doch vor allem gezeigt haben, daß der Einheitsgedanke, das Festhalten am Reich, nun wirklich zur Selbstverständlichkeit geworden war. In Nord und Ost gewannen wir die Abstammungsfrage, obwohl die Hunderttausende, die sich für das Verbleiben bei der Heimat entschieden haben, nur allzu genau wußten, daß ihrer ein schlechtes Wohnen im Gebäude des Deutschen Reiches harrte. Um so schwerer traf es uns, daß trotz dieser Willenserklärung, ja, ohne die deutschen Menschen auch nur zu befragen, viele Hunderttausende mit Gewalt hinausgezerrt wurden, daß das von dem damaligen englischen Ministerpräsidenten verkündete „ehrliche Spiel“ um das Schicksal Oberschlesiens zum unehrlichen Hohn und Wortbruch geworden ist. Abel gelohnt wurde den Deutschen, daß sie einig und treu geblieben waren.

Noch furchtbarer, noch gefährdender war die Feuerprobe auf die Reichseinheit und Reichstreue im Westen. Unzählige deutsche Menschen jedes Alters und Geschlechts hatten Schwerstes zu tragen in zähem, ohne Waffen auf unserer Seite geführten Kampfe und Hunderte gaben Blut und Leben hin in der Verteidigung der Heimat. Mitten in Deutschland flatterten die Fahnen des Eroberers und es schien zu Ende zu sein mit des Reiches Einheit. Das Gebäude wankte und bebte, — und doch ist es wieder gelungen, es zu stützen und zu erhalten. Uns zu erhalten und den kommenden Geschlechtern. Tief und unverwundbar ist so der Gedanke der Einheit hineingebrannt worden in unsere Herzen. Gestochen, verdorben, gestorben sind jene, die in schwerer Notzeit zusammen mit den äußeren Feinden auch von innen her diese Einheit zu zerstören versuchten. Und im Ausland, wohin sie sich vor dem Arm der strafenden Gerechtigkeit geflüchtet haben, trifft sie heimliche Verachtung.

Nicht feiern, nicht lärmvoll preisen wollen wir den 18. Januar, wenn wir des Tages gedenken, an dem des Reiches Einheit entstanden ist. Es ist kein Anlaß zu

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie als Vorleistung der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. beizufügen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portobetrag zurückerstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratgeber sind ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich habe 6 km von der Stadt entfernt in einer Höhenlage von 300 m einen Hof in Größe von 140 Morgen gekauft. Davon sind 22 Morgen gute zweischneittige Wiesen. Der Boden besteht aus tiefgründigem sandigen Lehmboden, zum Teil auch Basaltboden und trägt alle Früchte (Luzerne und Rotklee). Da die Molkerei jetzt die Milch vom Hof abholt, will ich zur Hälfte meines Bestandes Abmelkwirtschaft betreiben. Vorhanden sind augenblicklich wenig leistungsfähige Simmentaler Kühe. Welchen Viehschlag schaffe ich an, um hohe Leistungen zu erzielen, Ostfriesen oder Ostpreussische Holländer? B. W. in R.

Antwort: Hinsichtlich der Leistungsfähigkeit sind die ostfriesischen und ostpreussischen schwarzbunten Tieflandrinder einander so gut als gleich. Da gute Futterverhältnisse vorliegen, würden der Einstellung von schwarzbunten Tieflandrindern Bedenken nicht im Wege stehen. Die Höhenlage von 300 m kann als hinderlich nicht angesehen werden. Mit Rücksicht auf den kürzeren Transportweg dürfte es sich vielleicht empfehlen, Kühe in Ostfriesland zu kaufen. Nicht verfehlen möchten wir aber, darauf hinzuweisen, daß die Ankaufrispreise in Ostpreußen etwas niedriger sein dürften. Unter Umständen werden durch den niedrigen Preis die Mehrkosten der Fracht aufgehoben. Zwecks näherer Stellungnahme geben wir Ihnen die nachstehenden Anschriften an: Verein Ostfriesischer Stammviehzüchter, Norden, Ostfriesland; Ostpreussische Holländer Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg i. Pr., Händelstraße 2.

Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Für meine vier Milchkuhe habe ich je Tier und Tag folgende Futterrationen aufgestellt: 10 kg Stroh, 5 kg gutes Wiesenheu, Häcksel aus Haferstroh und Grummet bis zur Sättigung. Sodann verabreiche ich etwas Haferstroh. Welches Kraftfutter habe ich noch anzuwenden, um mehr und fettreichere Milch zu erzielen? Die Strohkrüben wollte ich dämpfen und die Brühe davon zur Tränke nehmen. Ist dieses richtig oder füttert man dieselben am besten roh? Das Kraftfutter wollte ich trocken auf den Häcksel streuen. Wie habe ich die Fütterung überhaupt der Reihe nach vorzunehmen und wann hat das Tränken zu erfolgen? Selbsttränkeinrichtung besitze ich nicht. Fl. W. in D.

Antwort: Die Zusammensetzung des Grundfutters für Ihre Milchkuhe kann als zweckmäßig angesehen werden. Um mehr und fettreichere Milch zu erzielen, empfehlen wir Ihnen die Zufütterung von Delkuchen. Am zweckmäßigsten ist es, wenn Sie ein Delkuchengemisch verwenden. Ein solches, bestehend aus Erdnuckkuchen, Soja-schrot und Rapskuchen, wird von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft vertrieben. Wir stellen Ihnen anheim, dieses unter der Bezeichnung D.G. II bei der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Futterstelle, Berlin SW, Dessauer Straße 14, anzufordern. Die Fütterung selbst empfehlen wir wie folgt einzurichten: Zunächst die Gabe von 5 kg Heu, sodann Strohkrüben, roh, geschnitten, vermischt mit Häcksel und Haferstroh. Hierzu ebenfalls die Gabe von dem Delkuchengemisch, und zwar 3 bis 4 kg. Alles ist trocken zu verabreichen. Nach der Aufnahme dieser Häcksel- und Kraftfuttergabe kann gestränkt werden. Sodann wird dem Tier Stroh zur beliebigen Aufnahme vorgelegt. Während der Strohütterung kann den Tieren nochmals

leicht verschlagenes Tränkewasser angeboten werden.

Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Meine schon sieben Monate alten Zuchtstiere zeigen keine Brunst. Woran liegt das? Das Futter besteht aus Kartoffeln, Spreu, Kleie und Fischmehl. Die ersten drei Monate sind die Schweine nicht im Freien gewesen, jetzt aber täglich. M. M. in Sch.

Antwort: Als brunstanregende Mittel können bei den Sauen Verwendung finden: Pfeffer, Ingwer, Kümmel, Senfsamen, Wacholderbeeren, Terpentinöl (nüchtern eßlöffelweise in Milch), Kantharidenpulver 0,5 g oder Kantharidentinktur 2 g je Tier in Milch. Gleichzeitig ist den Sauen viel Bewegung zu geben, möglichst mit einer taufrischen Sau zusammen. Vor dem Deckakt sind Scheiden-spülungen mit lauwarmen einprozentigen Lösungen von Natrium bicarbonicum angezeigt.

Dr. L.

Frage Nr. 4. Ist Sojabohnenschrot ebenso gut wie Gerstenschrot? Kann es zum Mästen der Schweine verwendet werden? L. L. in T.

Antwort: Sojabohnenschrot ist ein sehr eiweißreiches Futter und insbesondere für Milchkuhe gut geeignet. Für die Schweinemast ist das Eiweiß der Sojabohnen nicht vollwertig genug, außerdem werden die Schweine zu große Sojabohnenmengen nicht gern aufnehmen. Ein Ersatz von Gerstenschrot durch Sojabohnenschrot ist also nicht möglich, wohl kann man einen Teil des eiweißreichen Beifutters durch Sojabohnenschrot ersetzen. Geeignete Futtermischungen sind zum Beispiel:

1. Futtermischung für junge, wachsende, 20 bis 50 kg schwere Schweine: 15 % vollwertiges Eiweißbeifutter, wie Fischmehl, 7,5 % Sojabohnenschrot, 27,5 % Kartoffelflocken, 50 % Getreide.

2. Futtermischung für 50 bis 75 kg schwere Schweine: 7,5 % vollwertiges Eiweißbeifutter, 5 % Sojabohnenschrot, 32,5 % Kartoffelflocken, 55 % Getreide.

3. Futtermischung für über 75 kg schwere Schweine: 2 % Fischmehl, 5 % Sojabohnenschrot, 33 % Kartoffelflocken, 60 % Getreideschrot. Dr. Lh.

Frage Nr. 5. Mein zweieinhalbjähriger Schäferhund leidet häufiger an starkem Suckreiz auf dem Rücken. Es bilden sich leicht gerötete Stellen auf dem Rücken, die vom Hunde benagt werden, bis sie bluten. Es zeigen sich dann auch schorfige und eitrige Stellen. Nach Sodbehandlung heilen diese Stellen rasch ab. Endgültige Heilung trat aber nicht ein, jetzt hat er wieder solche bössartigen Stellen am Schwanz, so daß das Haar hier ausgegangen ist. Was kann ich dagegen tun? Sonst ist der Hund munter und frist gut. M. S. in G.

Antwort: Sie müssen den Hund nicht nur äußerlich, auch innerlich behandeln und bei der Fütterung jede scharfe und gewürzte Nahrung vermeiden. Setzen Sie dem Futter tropfenweise Fowler'sche Lösung zu und lassen Sie eine Perlecar-Einspritzung machen, die hartnäckige Ekzeme schneller beseitigt als alle Schmierereien. Vet.

Frage Nr. 6. Ich habe einen Morgen Wintergerste, die sehr gut stand; aber seit einer Woche befindet sich in der Mitte eine große Stelle — die sich mehr und mehr vergrößert —, wo die Pflanzen gelbe Blätter bekommen und absterben. Dicht über der Erde sind sie angefressen, was Sie auch aus den beigefügten Pflanzen erkennen können. In einer Hand ich einen etwa 4 mm langen weißen Wurm.

Antwort: Da der eigentliche Schädling nicht mitgeschickt worden ist, lassen sich über die Ursache des vorliegenden Fraßschadens nur Vermutungen aussprechen. Wir sind der Meinung, daß es sich um eine Schädelflähe handelt, die durch den Fraß von Drahtwürmern verursacht worden ist. Darauf deutet auch das vom Einsender beobachtete Auftreten eines weißlichen Wurmes hin. Ein leicht zu handhabendes und schnell wirkendes Mittel gegen Drahtwürmer ist bis heute leider nicht gefunden worden. Gut bewährt haben sich Hühnerwägen, die man mit ins Feld nimmt. Für Kleinbesitzer wird an

Stelle dessen das Aufmonitieren einer Hühnerkiste auf einen kleinen Handwagen empfohlen, die mit fünf bis sechs Hühnern besetzt wird und die an die Fraßstellen zu stehen kommt. — Andere wollen durch Bestreuen der Fraßstellen mit Kainit Erfolg gehabt haben. Angewendet wurden 12 kg Kainit auf 100 qm. — Im zeitigen Frühjahr empfehlen wir, den ganzen Schlag, je nach dem Stand der Pflanzen, mit 150 bis 200 kg schwefelsaurem Ammoniak abzudüngen, um die Pflanzen zu kräftigen und zu treiben, damit sie den Schädlingen aus den Zähnen wachsen. — Sofort nach Überwinterung der Wintergerste ist die Stoppel zu schälen, damit die Maden in ihnen keinen Unterschlupf finden. Zum Schälen und Pflügen sind Hühner zur Nachsuche mit auf das Feld zu nehmen. Dr. E.

Frage Nr. 7. 1. An meinen Stachelbeersträuchern ist ein grauer, aschenartiger Belag entstanden. Von den meisten Sträuchern ist das Laub abgefallen und stehen sie ganz kahl da. Was ist dagegen zu tun? — 2. Ich habe in meinem Garten Erdbeeren auf etwas feuchtem Boden angelegt. Habe 1/2 m tief rigolt, aber in Ermangelung von Stalldung nur die Abfälle, wie sie im Garten sich ansammeln, mit eingegraben. Läßt sich die fehlende Dungkraft durch Kunstdünger ersetzen? S. in A.

Antwort: 1. Es handelt sich bei Ihren Stachelbeersträuchern wahrscheinlich um den amerikanischen Stachelbeermehltau. Schneiden Sie im Winter die jungen befallenen Triebe ab und verbrennen diese. Hierauf spritzen Sie die ganzen Pflanzen mit dreiprozentiger Seifenlösung. Sofort nach der Blüte und in Abständen von 14 Tagen noch ein- bis zweimal mit vierprozentigen Lösungen. — 2. Besser wird bei kalkarmen Böden eine Kalkung nötig sein. Je Quadratmeter geben Sie jetzt im Herbst 200 g Düngelkalk auf gegrabene Land und hacken diese flach ein. Im März streuen Sie auf der gleichen Fläche 50 bis 60 g Nitrophoska und hacken diesen ebenfalls flach ein. Eine zweite Düngung von 20 bis 30 g ist besonders bei Kohl Anfang Juni angebracht. Ist Nitrophoska nicht zu haben, so düngen Sie im Herbst mit dem Kalle zusammen 60 bis 100 g Thomasmehl, im Februar 40 bis 50 g vierzigprozentiges Kalisalz und im März ebenfalls schwefelsaures Ammoniak. Von letzterem Dünger geben Sie im Juni nochmals 10 bis 20 g. Alle Dünger werden nur flach eingehackt. Bei Trockenheit muß kräftig bewässert werden, da sonst Verbrennungsercheinungen auftreten. H.

Frage Nr. 8. Ich besitze eine Wachsbäume — Hoya —, die uns seit Jahren mit ihren vielen köstlichen Blüten erfreute. Auch dieses Jahr war es zuerst der Fall. Jedoch die Blüthen, oft schon die Knospen, fielen bald ab. Nach genauer Untersuchung hatten sich weiße, große Woll- oder Filzläuse in den Achseln der Blüten festgesetzt. Ich bemerkte schon längere Zeit an den Blättern und Trieben diese Läuse und bespritzte den Blütenstock eifrig mit Seifenwasser, später mit abgekochter Tabaklauge (drei Eßlöffel Tabak auf ein Liter Wasser). Jetzt haben die Läuse etwas nachgelassen, doch finde ich vereinzelt immer noch einige. Habe ich richtig gehandelt, wenn ich den Winter über die Tabaklauge alle vierzehn Tage fortsetze? Soll ich die alten Blütenansätze, die sonst am Stock bleiben, alle abscheiden? Ich sende einen dieser Ansätze mit und bitte um Ihren Rat. S. in M.

Antwort: Die Bekämpfung der Woll- oder Schmierläuse geschieht am schnellsten durch Spritzungen mit zweiprozentigem Parafitol oder Erythrit. In Abständen von drei bis vier Wochen wird die Arbeit wiederholt. Diese Mittel sind wirksamer und verkleben nicht so stark die Poren der Blätter als Seife oder Tabaklauge. Wollen Sie die beiden letztgenannten Mittel weiter benutzen, so müssen Sie einige Stunden nach der Spritzung die grünen Pflanzenteile in reinem, temperiertem Wasser abspülen. Die abgeblühten Blütenstände sind unter allen Umständen an der Pflanze zu lassen, da sich an diesen wieder die neuen Blüten entwickeln. Da die Läuse hier sehr geschützt sitzen, also von der Spritzflüssigkeit wenig oder gar nicht berührt werden, ist es besser, wenn die Flüssigkeit mit einem weichen Pinsel hineingebracht wird. H.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

40. Jahrgang

1931

Die Ulme und ihr großes Sterben.

Von H. Schieferdecker. (Mit 2 Abbildungen.)

Die Ulme oder Rüster ist ein heimischer Baum, der in verschiedenen Arten in Wäldern, Dörfern und Städten angepflanzt wird. Die häufigsten und kräftigsten Arten davon sind die Feldulme, Ulmus campestris, die Bergulme, Ulmus scabra, und dann auch die Flatterulme, Ulmus effusa. Sie zeichnen sich durch hohen Wuchs und besonders die beiden ersten auch



Abbildung 1. Feldulme.

durch große Widerstandsfähigkeit gegen Stürme aus. Man kann sie so noch mit Erfolg nahe an der Nordsee pflanzen, wo andere Baumarten nicht mehr fortkommen wollen. Jedoch wünschen diese Rüster einen feuchteren Boden.

Für den forstlichen Anbau ist die Feldulme (Abbildung 1 und 2) die wichtigste. Sie hat im Gegenjag zur Bergulme kahle Knospen und Zweige. Die Blätter sind in Größe und auch in bezug auf die Form veränderlich und wie bei allen Rüstern am Stiel schief angelegt, d. h. eine Blatthälfte geht am Blattstiel tiefer herunter als die andere. Wenn die Rüster frei steht, dann bringt sie selten Samen, ehe sie dreißig Jahre ist; später ist die Samenbildung stets reichlich. Meist alle 2 Jahre streuen dann die Bäume Ende Mai oder auch etwas später die geflügelten Samen, die im Winde sehr weit flattern können. Sie müssen noch im gleichen

Jahre keimen, da im folgenden Frühjahr die Keimkraft meist erloschen ist.

Die jungen Pflanzen wachsen in der Jugend rasch heran; mit etwa fünfzig Jahren ist dann das Höhenwachstum schon beendet. Das Holz dieser Ulme gilt als eins der wertvollsten Nutzholzer, es wurde früher für Gefäßlafetten verwendet.

Das Holz der Bergulme ist von wesentlich geringerer Güte, obwohl der ganze Baum im Wuchs einen stärkeren Eindruck macht. Im übrigen stellt diese Ulmenart fast die gleichen Ansprüche an den Boden wie die Feldulme. Sie ist jedoch noch bis 1200 m hoch in den Alpen zu finden, was ihr auch den Beinamen „Bergulme“ verschafft. Sie ist durch behaarte Knospen von der Feldulme unterschieden und auch durch das längere Zeit grünlich bleibende Nüsschen, das bei der ersten Art rötlich ist.

Eine weitere bei uns an Straßen zu findende Ulmenart ist die Flatterulme. Sie ist bescheidener in bezug auf den Boden. Ihre Blüten stehen auf längeren Stielen und sind somit „flatterig“. Das Holz der Flatterulme muß als das minderwertigste der Ulmenhölzer gelten.

Es gibt dann noch eine große Reihe weiterer Rüsterarten, doch haben sie weniger Bedeutung für uns. Hervorzuheben ist noch die Kugelform der Feldulme, Ulmus campestris umbraculifera. Auf 2 m hohen

Stamm verebelt bildet sie kugelige Baumkronen, die in rauen Lagen gern an Stelle der Kugelformen gepflanzt werden. — Wenn nun auch die Rüster eine einheimische

Baumart ist, die bisher ihres schnellen und schönen Wuchses zur Anpflanzung in Straßen, Plätzen und Höfen sehr empföhlt werden konnte, so ist in den letzten Jahren doch ein Ereignis eingetreten, das die Anpflanzung wenigstens in West- und Mitteldeutschland nur bedingt rasch erscheinen läßt. Aus Holland und dem Rheinland kamen um 1920 die ersten traurigen Berichte von einem Absterben der Ulmenzweige, das um so mehr Aufmerksamkeit erregte, als man keine Klarheit über die Ursachen dieser Krankheit gewinnen konnte. Es blieb aber nicht bei einem Absterben einzelner Zweige, nach und nach gingen ganze Bäume ein, ja Teile von Alleen kamen

zum Absterben. Da man keine Krankheits-erregere mit Sicherheit feststellen konnte, so stand man der Ausbreitung dieses Absterbens machtlos gegenüber und man nannte es das große Ulmensterben. Heute schon ist das Ulmensterben bis Mitteldeutschland vorgebrochen und auch in vielen Straßen mitteldeutscher Städte sieht man von schönen Ulmen erst einen Zweig plötzlich dürr werden. Im nächsten Jahre sind es viele Zweige, die oft schon gar nicht austreiben wollen und schließlich muß der ganze Baum als tot abgehackt werden. Meist sind dann auch schon die benachbarten Bäume krank geworden.

Viele Wissenschaftler haben sich bemüht, die Ursachen dieser Krankheit zu finden und sind zu der Ansicht gelangt, daß es sich um ein Bakterium handeln muß, das sich im Holz stark vermehrt und dann die Saftbahnen verstopft, wodurch die Zweige absterben müssen. Da man nun einen großen Baum nicht operieren kann, so versuchte man durch Einfüllen einer desinfizierenden Flüssigkeit in die Leitungsbahnen Abhilfe zu schaffen, was auch teilweise von Erfolg begleitet war. Es erscheint jedoch zunächst unwahrscheinlich, alle kranken Bäume retten zu können, so daß man in Gegenden, in denen das Ulmensterben auftritt, zunächst von Neupflanzungen dieser Baumart absehen muß. Auf andere Baumarten ist diese Krankheit glücklicherweise noch nicht übergegangen.

Es wäre schade, wenn eine so schöne und, wie wir sahen, auch nützliche deutsche Baumart aus unserem Straßen- und Landschaftsbild verschwinden würde oder gar zum Aussterben käme, und wir wollen hoffen, daß bald ein geeignetes Bekämpfungsmittel gegen diese Krankheit gefunden wird.

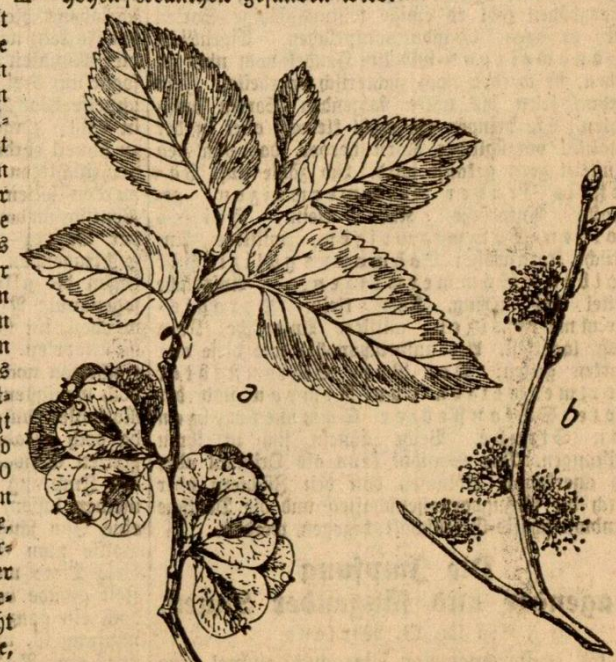


Abbildung 2. Zweig mit Samen der Feldulme (a), Zweig mit Blüten der Feldulme (b).

Neder den Anbau des Sommer-Weizens.

Von Dr. A. Einede.

In einem ersten Artikel wurde darauf hingewiesen, daß der deutsche Getreidemarkt nur dann gefunden könne, wenn der Roggenbau zugunsten des Weizens in Zukunft erheblich eingeschränkt würde. Weizenbau ist also nötig! Wie muß er angebaut werden? — Der Weizen kann als Winter- und als Sommerfrucht gesät werden. Wir wollen in nachfolgendem die Erfordernisse des Sommer-Weizenbaus erörtern. Hervorgehoben sei, daß der Sommerweizen unter allen Getreidearten am anspruchsvollsten ist; er ist auch anspruchsvoller als der Winterweizen! Der Sommerweizen sollte daher in erster Linie dem Anbau auf den sicheren Weizenböden vorbehalten bleiben. Auf den Grenzböden darf man nur dann gute Erträge mit Sicherheit von ihm erwarten, wenn beste Kultur und ein reicher Vorrat leicht aufnehmbarer Nährstoffe vorhanden ist. Boden und Klima sollten zur Zeit der Aussaat eine gewisse Feuchte besitzen. Der Boden darf nicht sauer sein, auch nicht schwach sauer. Gegebenenfalls muß kräftig gekalkt werden. Ein geringer Humusgehalt des Bodens ist erwünscht. Auf den Grenzböden ist es vorteilhaft, wenn die sandigen Merkrume einer Lehmigkeit ausliegt. Als beste Vorfrüchte gelten mit Stallmist gedüngte Rüben und Kartoffeln sowie die schmetterlingsblütigen Futterpflanzen und Hülsenfrüchte. Nach Getreide steht Weizen weniger gut, nach Gerste sehr oft schlecht. Gedüngt wird je nach Vorfrucht und Boden mehr oder weniger reichlich. Als untere Grenze der Kunstdüngergabe gelten nach mit Stallmist gedüngter Vorfrucht je Hektar (10 000 qm) 250 kg eines Schichtphosphors, 200 kg Superphosphat und 200 kg 40prozentiges Kalisalz. Hierzu kommt gegebenenfalls eine Kaltdüngung zur Vorfrucht von etwa 40 Zentner kohlenstoffreichem Kalk je Hektar oder statt dessen 20 Zentner Branntkalk. Das Saatgut muß gekeimt werden. Dichte Saat ist notwendig, weil der Sommerweizen sich wenig bestockt. Man rechnet durchschnittlich 180 kg je Hektar Saatmenge; bei großkörnigen Sorten etwas mehr. Es muß früh gesät werden; je früher, desto besser (auch schon Ende Februar). Daher ist die Saatfurche bereits im Herbst fertigzustellen. Die Pflüge besteht im Eggen und in durchschnittlich zwei Haden. Der Weizen ist stets dankbar fürs Haden. Die Ernte ist im Vergleich zum Roggen leicht. Der Einschnitt erfolgt auch hier zeitig zu Beginn der Gelbreife. Die Erträge schwanken je Hektar zwischen 20 bis 42 Zentner Körner und 44 bis 92 Zentner Stroh. In den Sommerweizen sollte man keine Unterarten einbauen; sie stehen hier ungünstig.

Außerst wichtig ist die Sortenwahl. Für beste Lagen sind die Bordeauxweizen verschiedener Herkunft zu wählen; für die Grenzböden gibt es einige leistungsfähige Sorten mit geringen Standortsanprüchen. Eigentliche „Sandweizen“ sind im Handel noch nicht zu haben; sie werden noch züchterisch bearbeitet. Zum Anbau seien die unten folgenden Sorten empfohlen. Sie bringen ein wohl kleines, aber in der Qualität vorzügliches Korn hervor, das von den Mäulern gern gekauft wird. Ich zähle auf: Tanneklis früher Sommerweizen, geringste Ansprüche, Korn klein. Heines Kolben-Sommerweizen, mittlere Ansprüche, Korngröße. Bohmanns galizischer Kolben-Sommerweizen, Ansprüche mittel bis gering, Korn klein. Peragis-Sommerweizen, mittlere Ansprüche, Korn groß, lagerfest. Als anspruchsvoller wie diese vier Sorten gelten: Der Rote Schanstedter Sommerweizen von Rimpau und der Rote Schanstedter Sommerweizen von Strube. Beide ähneln sich in ihren Leistungen. Das Saatgut kann als Original oder als anerkannte Abfaaten von den Züchtern oder durch die Bezugsgesellschaften und die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft bezogen werden.

Die Impfung tragender und säugender Sauen.

Von Dr. W. Wieland.

Es dürfte angezeigt sein, auch einmal eine etwas heikle Frage, nämlich die Impfung tragender und säugender Sauen, anzuschneiden. Daß durch

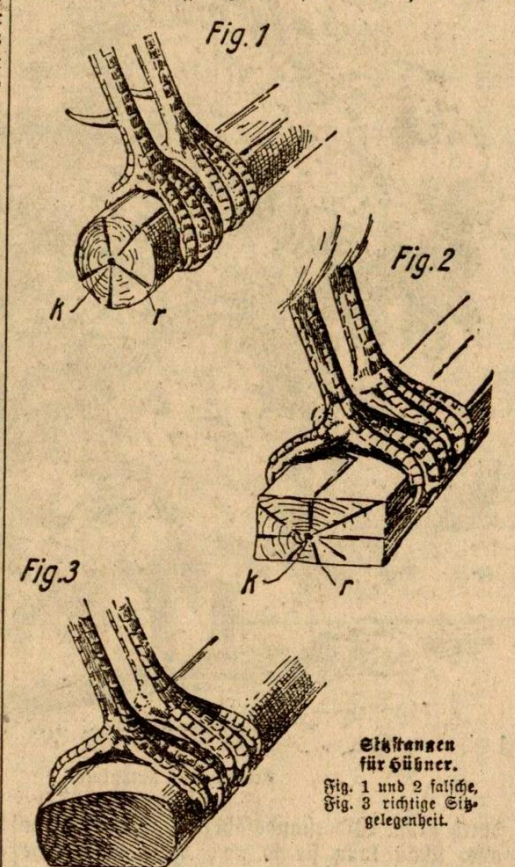
die rechtzeitig vorgenommene Schutzimpfung der übrigen Schweine die Landwirte vor einem unabsehbaren Schaden bewahrt werden, darüber sind sich heute alle einsichtigen Schweinebesitzer einig. Wer sich also vor Schäden bewahren will, der wird seinen Schweinebestand im Frühjahr und Herbst regelmäßig impfen lassen. Bei der Impfung tragender und säugender Sauen hat aber wohl mancher Besitzer schon unangenehme Erfahrungen gemacht. Es soll daher einmal die Frage geprüft werden, ob die Rotlaufschutzimpfung für diese Tiere tatsächlich so gefährlich ist, wie von manchen Landwirten behauptet wird. So viel steht jedenfalls fest, daß es immer ein Risiko ist, Sauen, die schon in vier Wochen ferkeln müssen, oder Sauen, die vier Wochen alte oder noch jüngere Ferkel säugen, mit Kulturen zu impfen. Oft genug erkranken derartige Sauen nach der Simultanimpfung an Rotlauf, versterben oder bringen kranke oder schwächliche Ferkel zur Welt. Säugende Sauen können durch die Muttermilch ihre Ferkel infizieren und selbst erkranken oder gar an Rotlauf eingehen. Man muß eben bedenken, daß kurz vor oder nach dem Ferkeln an den Organismus der Mutter erhöhte Anforderungen gestellt werden, die die Widerstandsfähigkeit des Tieres gegen die eingepfropften Rotlaufbazillen herabsetzt. Wenn sich manchmal auch bei diesen Sauen nach der Simultanimpfung (d. h. nach gleichzeitiger Verimpfung von Serum und Kultur) keine der erwähnten Nachteile einstellen, so sind das eben Ausnahmen, die die Regel nur bestätigen und die uns keinesfalls berechtigen, die nötigen Vorsichtsmaßnahmen bei der Impfung tragender und säugender Sauen außer acht zu lassen. Will der Besitzer aus wirtschaftlichen Gründen durchaus hochtragende und säugende Sauen simultan geimpft haben, so tue man es keinesfalls bei Gewitterschwüle, da bei nachfolgendem Wettersturz die Ställe der Kälte wegen geschlossen gehalten werden und die draußen befindliche ozonhaltige Luft nicht in die dampfenden Ställe eindringen kann. Gerade das Muttertier braucht aber viel Sauerstoff, und so erklärt sich die Erkrankung dieser Sauen hauptsächlich aus Sauerstoffmangel. Daher können auch im Winter schwere Rotlauffälle auftreten, wenn bei strenger Kälte die Ställe hermetisch gegen die kalte, sauerstoffhaltige Winterluft abgeschlossen gehalten werden. Vorsichtige Schweinebesitzer, die schon genügend Lehrgeld bezahlt haben, scheuen sich daher gar nicht an die sogenannte Impfsaison, sondern lassen ihren Bestand zu jeder Zeit impfen, wenn eben der Impfschutz der Impflinge abgelaufen ist, womöglich noch etwas eher, da man betreffs der Länge des Impfschutzes keine allgemein gültigen Regeln aufstellen kann, denn die Naturen der verschiedenen Schweine sind eben sehr verschieden. Bei dem einen kann die Immunität sechs Monate und länger dauern, bei dem andern hält sie nicht einmal die „vorgeschriebene“ Zeit von fünf Monaten aus. Besonders bei Ferkeln wird selten eine Immunität von über vier Monaten erreicht, oft hält hier der Impfschutz sogar nur drei Monate aus. Ich führe das auf das schnelle Wachstum des jugendlichen Tieres zurück, in dessen Organismus die gebildeten Schutzstoffe zu schnell verdünnt werden. Dr. Rejser empfiehlt, hochtragenden Sauen, die durchaus geimpft werden sollen, Vigantol zu geben und für gute Ventilation der Ställe zu sorgen. Ist das Misttrauen der Besitzer gegen die Simultanimpfung der hochtragenden Sauen auch berechtigt, so kann man gegen die alleinige Serumimpfung, gegen die sogenannte Rotimpfung, tatsächlich nichts einwenden, im Gegenteil, man kann sie nur warm befürworten. Das Serum schadet weder der hochtragenden noch der säugenden Sau und schützt sie doch wenigstens vier bis sechs Wochen gegen eine Rotlaufserkrankung. Die ist um so wichtiger, da doch gerade solche Tiere die wertvollsten des ganzen Schweinebestandes sind. Es wird sich bei der Impfung eines ganzen Bestandes nie vermeiden lassen, daß zur Zeit der Impfung gerade eine Sau läugt oder gerade vorn ferkeln steht. Sollte man aus überzogener Anglistik gerade diese Tiere ungeimpft lassen, die doch zu dieser Zeit gerade besonders anfällig sind? Das wäre doch ein ganz verkehrter Standpunkt! Die Rotimpfung ist, wie der Name schon sagt, allerdings nur ein Notbehelf, aber noch zehnmal besser als gar keine Impfung. Man darf sich bei dieser Rotimpfung allerdings nicht auf eine

Immunität von vier bis sechs Wochen verlassen, denn es ist durch Versuche nachgewiesen, daß der alleinige Serumschutz mitunter, wenn auch selten, schon nach 12 bis 14 Tagen verschwindet. Bei notgeimpften Sauen muß man daher immer auf dem „Qui vivo“ sein und bei dem ersten Zeichen einer Erkrankung (Futterverlegen) nochmals mit Serum impfen lassen. Will man also bei hochtragenden Sauen möglichst sicher gehen, dann lasse man die Tiere vier Wochen nach der ersten Rotimpfung noch einmal mit Serum impfen und nach weiteren vier Wochen die Simultanimpfung ausführen.

Die Sitzstange der Hühner.

Von Dipl.-Landwirt Arn. d. (Mit Abbildung.)

Die Geflügelzucht, vor allem die Hühnerzucht, wird in Deutschland auch heute noch vielfach als das Aushenbrödel der Landwirtschaft betrachtet. Besonders bei den kleineren Landwirten und Tierhaltern besteht die ganze Geflügelzucht darin, daß man den Hühnern täglich das Futter vorwirft, im übrigen aber sie gänzlich sich selbst überläßt. Sie sind daher darauf angewiesen, fehlendes Futter in benachbarten Feldern und Gärten zu suchen, veranlassen infolgedessen auch mancherlei Streit, gewöhnen sich an Herumstreichen, verschleppen die Eier usw. Dennoch verlangt man viele und große Eier und wundert sich, wenn 50 v. H. der Brut an Krankheiten und Ungeziefen zu Grunde gehen. In vielen Fällen geht es sogar so weit, daß man es nicht einmal für notwendig hält, den Tieren ständig frisches Trinkwasser zu reichen und ihnen vor



Sitzstangen für Hühner. Fig. 1 und 2 einfache, Fig. 3 richtige Sitzstange.

allen Dingen einen gesunden Stall als Unterschlupf zu bieten. Unzureichender ungesunder Stall, Mangel an Reinlichkeit, ungenügender Schutz gegen Mäuse und Kälte, schlechte unzureichende Fütterung sorgen dann dafür, daß von einer Rentabilität der Hühnerhaltung nicht mehr die Rede sein kann.

An dieser Stelle ist bereits des öfteren ausführlich über Hühnerfütterung, sowie die zweckmäßige Einrichtung des Stalles, seines Baues usw. geredet worden. So ist ein ruhiger gesunder Schlaf der Hühner die Voraussetzung für die erwartete Leistungsfähigkeit. Vor allem ist dafür zu sorgen, daß den Hühnern eine zweckmäßige Sitzstange im Stall zur Verfügung steht. Hühner, die des Nachts auf einer schrägen, zum Teil halb zerbrochenen, falsch angebrachten Sitzstange sitzen, sind am Morgen matt und werden nie gute Eierleger sein.

Die Abbildung zeigt nun in den Figuren 1, 2 und 3 Vorzüge und Fehler der richtigen und der falschen Sitzstangen. Die in Figur 1 veranschaulichte Sitzstange ist für die Form der Hühner vollständig ungeeignet, denn sie gestattet den Hühnern keinen richtigen Sitz. Weiter erhält diese Sitzstange noch den Kern (K), der infolge Eintrocknens die in Figur 1 veranschaulichten Risse (r) erzeugt. Derartige Risse sind ein willkommener Aufenthaltsort und Brutstätte für die bekannten Feinde der Hühner, die sogenannten Milben. In der Figur 2 wird eine schon mehr geeignete Sitzstange wiedergegeben, die aber auch noch gewisse Nachteile hat. Meistens werden nämlich diese Sitzstangen aus schwächeren, oft noch mit der Rinde versehenen Holz hergestellt, in denen natürlich noch der Kern enthalten ist. Es dauert somit nicht lange und es treten dieselben Erscheinungen auf: Austrocknen des Kernes, Aufsteigen der Risse, wie eingangs bei Figur 1 geschildert. Allen Anforderungen einer zweckmäßigen Sitzstange entspricht nur die in Figur 3 wiedergegebene Sitzstange. Wie man sieht, ist diese Stange aus reinem Holz gefertigt, die Enden sind etwas abgerundet, auch trägt die Stange keine Rindenbestandteile, noch hat sie irgendwelche Risse oder Löcher. Hier bietet sich den Hühnern ein bequemer Sitz und damit die Vorbedingung für einen gesunden Schlaf. Milben finden keine Gelegenheit, sich auf dieser glatten Stange einzunisten, und die Hühner können von diesem Feind nicht mehr belästigt werden. Wichtig ist besonders die Breite der Sitzstange, die sich nach der Größe der Hühner richtet und zwischen 3 bis 7 cm schwankt. Die Sitzstangen sind der Haltbarkeit und Sauberkeit wegen mit einem Karboliumanstrich zu imprägnieren.

Neues aus Stall und Hof.

Kornläser werden für Versuche von der Biologischen Reichsanstalt in größeren Mengen benötigt. Wenn in Kornbeständen größere Mengen des Kornläfers (Calandra granaria, schwarzer Kornwurm) auftreten, wird um Einsegnung einer möglichst großen Anzahl in einem gut schließenden Gefäß (Blechdose, Kiste) an die Biologische Reichsanstalt, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, Laboratorium für Vorrats- und Speicherschädlinge, gebeten.

Verfütterung von Ueberflußkartoffeln an Schweine. In England haben neuere Versuche zu dem Ergebnis geführt, daß die Kartoffeln, wenn ihr Verkauf schwierig ist, am besten als Futtermittel für Mast- und Milchvieh sowie für Schweine in Frage kommen. Bei Schweinen von 50 bis 100 kg Lebendgewicht ist eine starke Kartoffelfütterung während des Fettanstadiums von großem Wert. Vorteilhaft ist es auch, Schrot und Kartoffeln getrennt zu verfüttern. Bei Rindern und Schafen, die zur Mast bestimmt sind, müssen die Rüben durch Kartoffeln ersetzt werden. Zweckmäßig werden dann die Kartoffeln im Rübenschneller zerkleinert. Wie stark man der Kartoffelfütterung in England zugeht, beweist die Tatsache, daß dort an Milchvieh sehr häufig eine Kartoffelmenge von 28 kg je Kopf und Tag verfüttert werden.

Kenntzeichen einer guten Milchziege. Eine Ziege, die einen guten Körperbau besitzt, noch nicht alt, gut gefüttert und gesund ist, spricht man im allgemeinen als eine gute Milchziege an. Diese Gesichtspunkte allein genügen jedoch noch nicht zur Feststellung der Milchergiebigkeit. Eine Ziege mit kurzem Körper, enger Brust, engem Becken, struppigem Haar usw. wird nie ein gutes Milchtier sein. Man kann auch nach der Größe des Euters die Leistungsfähigkeit einer Ziege nicht beurteilen, denn es gibt auch Ziegen, die ein Fleisch-euter haben, worin nur wenig Milchdrüsen vorhanden sind. Ein gutes Milchzeichen ist, wenn das Euter mit einer feinen dünnen Haut umgeben und dünn behaart ist, worin die Milchadern rosa durchschimmern. Das Euter muß länglich-rund geformt und nach unten schön abgerundet sein. Es soll an der Bauchwand fest anliegen und hinten bis an die Scham reichen. Es soll ferner vor dem Melken straff sein und nach dem Melken zusammenfallen und sich weich und schwammig anföhlen. Ein weiteres gutes

Zeichen sind die Milchadern (eigentlich Blutadern), die von der Brust zum Euter gehen. Diese führen das Blut zur Erzeugung der Milch den Milchdrüsen im Euter zu. Ferner sind eine dünne Haut des Körpers, die rosafarbig aussieht, sich fettig anföhlt, und kurzes, glänzendes Haar gute Milchzeichen. Es gibt noch viele andere Merkmale, jedoch wird der fortgeschrittene Züchter an Hand der geschilderten Kennzeichen eine gute von einer schlechten Milchziege unterscheiden können. H.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Aber die absolute Notwendigkeit der Phosphordüngung unserer Böden. Die Phosphorsäurearmut unserer Böden ist erheblich. Nach den leistungsfähigsten übereinstimmenden Untersuchungen unserer herborragendsten Agrarwissenschaftler sind fast 60 v. H. aller Böden phosphorbedürftig. Es fehlt in ihnen weit eher die Phosphorsäure als das Kali. Nun hat ein ungenügender Phosphorsäuregehalt des Bodens mit unfehlbarer Sicherheit einen erheblichen Rückgang im Ertrage bei sämtlichen Früchten im Gefolge. Besonders benötigen die Getreidearten viel Phosphorsäure, nicht minder aber auch die Hackfrüchte und die Klearten. Zu Getreide darf die Phosphorsäure bei schon vorgeschrittener Jahreszeit auch noch mit der Einsaat gegeben werden. Es ist gerade heute höchst unwirtschaftlich, den einen oder anderen Nährstoff bei der Düngung auszulassen oder in unzulänglicher Menge zu geben, denn diese bestimmt dann nach dem bekannten Gesetz des Nährstoffminimums die Höhe des Ertrages. Ist nun der Boden aber obendrein noch versäuert, dann kann dieser Zustand durch eine Düngung mit physiologisch alkalischen Düngemitteln verbessert werden. Solche Düngemittel sind: Natronasapeter, Kalisäure, Thomasmehl, Rhenaniaphosphat und alle Kaltdüngemittel. W.

Bei öfterem Frieren des Gartenbodens, was gegen Ende dieses und Anfang des nächsten Monats besonders häufig vorkommt, haben vor allem die von dem Herbstanbau herührenden, im Freien stehenden Spargel-, wie: Blumen- und Kopfkohl, Wirsing, Kohlrabi usw., auch Winteralat und Spinat usw., viel zu leiden; es ist häufig nachzusehen und eine leichte Bedeckung mit Langstroh, trockenem Laub, Moos oder Farnblättern, wenn möglich auf einem von Latten oder Bohlenstangen darüber errichteten Gerüst, anzubringen, so daß diese Pflanzen nicht gedrückt und von der Sonne nicht getroffen werden. Auf Winteralat- und Spinatbeete usw. bringt man zuerst eine dicke Lage von groben Reisern und deckt sodann über dieselben Stroh und Strohhalm; durch einige übergelegte Latten oder Bohlenstangen verhütet man eine Entführung dieser Decke durch den Wind. Auch nach den in den Erdgruben und Mieten untergebrachten Kohlrabi, Wurzel- und Knollengewächsen muß fleißig gesehen werden, ob nicht Mäuse oder Ratten eindringen. Beide sind schlimme Feinde, und das beste Mittel dagegen besteht darin, die Gruben während milderer Witterungszeit auszuräumen und die genannten Gemüse in einem Keller unterzubringen. R.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Selleriealat mit Kartoffeln und Endivien. Gericht für vier Personen. Zutaten: Eine Knolle gekochter Sellerie, 500 g in der Schale gekochte Kartoffeln, 125 g Endivienalat, zwei bis drei Eßlöffel Salatöl, zwei Eßlöffel Essig, ein Teelöffel Mostsch, zwölf Tropfen Maggi's Würze, Salz, Pfeffer und Zucker. Zubereitung: Der gekochte Sellerie und der gut verlesene Endivienalat werden feinstreift geschnitten, während man die abgezogenen Kartoffeln in kleine Würfel schneidet. Aus Del, Essig, Mostsch, Maggi's Würze, dem nötigen Salz und einer Prise Pfeffer und Zucker wird eine würzige Salatsauce gerührt, mit der man die miteinander vermischten Zutaten durchmischt. Der Salat muß erst einige Zeit durchziehen, bevor man ihn zu Tisch gibt. E. H.

Gekochte Hammelkeule. Eine schöne Hammelkeule wird enthäutet, tüchtig geklopft und mit

Salz eingerieben. Eine große Serviette streicht man mit Butter aus, streut etwas Mehl darüber, legt die Hammelkeule darauf und bindet die Serviette zusammen. In einem geräumigen Topf bringt man Salzwasser zum Kochen, legt einige geschälte Zwiebeln hinein und hängt die Serviette mit dem Fleisch über einen Holzbock so darüber, daß alles gut mit Wasser bedeckt ist. Man rechnet auf 500 g Fleisch 15 Minuten Kochzeit. Ist die Keule sehr stark, so muß man etwas Kochzeit zugeben. Dieses sehr wohlschmeckende Gericht richtet man mit einer Zwiebel-, Kräuter- oder Meerrettich-Sauce an und reicht Salzkartoffeln dazu. Frau A. in L.

Mandelaufbau. 50 g Butter, 100 g feines Mehl und ein viertel Liter Milch wird zu einem Kloß abgebrannt. Diesen läßt man ein wenig abkühlen und gibt dann vier Eidotter, Zucker nach Geschmack, etwas Zitronenschale, 50 g süße und 3 g bittere, fein geriebene Mandeln und zuletzt den Eierhahn hinzu, tut die Masse in eine gefettete Auflaufform und bäckt den Auflauf zu schöner Farbe. Man reicht dazu eine Fruchtsauce. E. S.

Bienenzucht.

Imkerarbeiten im Monat Januar.

In der Neujahrnacht mußte früher der Imker an seine Bienenstöcke klopfen, ihnen sagen, daß ein neues Jahr anfangen und von ihnen viel Honig fordern. Diesen Aberglauben muß du aber nicht unterstützen, lieber Imkerfreund. Jedes Klopfen an den Bienenkästen beunruhigt die Tierchen nur, sie saugen sich voll Honig, und solche unnötige Nahrungsaufnahme beeinträchtigt die gute Überwinterung. Jetzt brauchen die Bienen nur Ruhe und Schutz vor Störungen. Auch die Sonnenstrahlen stören. Erwärmt die auffrahlende Sonne die Vorderwand zu stark, so nehmen die Bienen vorzeitig das Brutgeschäft auf, und im Frühjahr sind diese Völker Opfer der Ruhr. Schutzwände aus Stroh oder Rohr lassen sich leicht anbringen, halten Störereinfriede fern und verhindern das Eindringen von Schnee und Wind in die Wohnungen der Bienen. Um den Wind abzuhalten, benutzt man einen praktischen Kanal, den du dir, lieber Imkerfreund, jetzt leicht herstellen kannst. Zwei 6 bis 8 mm dicke Leisten werden in Breite des Flugloches deiner Bienenkästen auf einer Seite mit ganz dünnen Brettern benagelt. Die Leisten müssen so lang sein, wie dein Kasten mit Rähmcheninhalt tief ist. Im Herbst schließt du diese Brücke unter die Rähmchen an das Flugloch. Die Bienen laufen den jetzt entstandenen Kanal entlang und gewissermaßen von hinten in das Volk. Gegen Windstöße aber sind sie geschützt und sitzen wärmer, als wenn das Flugloch offen ist. — Hast du Anschaffungen nötig, so denke jetzt daran, besuche die Imkervereinsammlungen, studiere gute Bienenbücher und dann frisch hinein ins „Neue Bienenjahr! Viel Glück 1931!“. Schm.

Neue Bücher.

J. Neumanns Taschenbuch für Fischer und Teichwirte. Ausgabe 1931. Verlag J. Neumann, Neudamm. Preis 2,50 RM, von 5 Stück an je 2,40 RM, von 10 Stück an je 2,20 RM.

Auch der Beruf des Fischers und Teichwirts weiß heute eine eingehende Regelung auf, die der Berufsangehörige ohne geeignete Hilfsmittel kaum ganz übersehen, geschweige denn beherrschen kann. Deshalb ist auch dieser Taschenkalender zu einem kleinen Nachschlagewerk erweitert worden, in dem in knapper, allgemeinverständlicher Form das für die tägliche Berufsarbeit besonders Wissenswertes übersichtlich zusammengestellt ist. Der Besitz des Taschenbuches kann so die Berufsangehörigen vor den mannigfachen Schäden bewahren, die die Unkenntnis der zahlreichen einschlägigen Vorschriften usw. unvermeidbar mit sich bringt. Die sachlichen Anregungen, Hilfstabellen, Vordrucke, die der Kalender außerdem enthält, machen ihn für jeden Fischereitreibenden geradezu unentbehrlich. R.

Wahlvorgänge in Oberschlesien wurde der deutschen Delegation vom Generalsekretär des Völkerbundes übermittelt. Die Note enthält nichts, was nicht in der deutschen und der Weltpresse bereits bekannt und öfter zurückgewiesen worden ist. Eine Stellungnahme der deutschen Delegation erübrigt sich vor der Behandlung im Völkerratsrat.

Wieder ein polnischer „Versieger“.

Eine neue Luftgrenzverletzung.
Wie aus Oberschlesien gemeldet wird, kam ein polnisches Militärflugzeug aus der Richtung Kreuzburg, überflog den Ort Paulsdorf und verschwand dann in der Richtung Kottbus. Das Flugzeug ist von mehreren Personen, u. a. von einem Landjäger, durch das Fernglas einwandfrei als polnisches Militärflugzeug erkannt worden. Zeichen und Nummer sind festgelegt. Es flog schätzungsweise in 400 Meter Höhe.

lokales und Provinzielles.

Salver, den 17. Januar 1931.
Zum 18. Januar 1931.

Nöm. 11, 34 und 36: Wer hat des Herrn Sinn erkannt und wer ist sein Ratgeber gewesen? Von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.

Der 18. Januar ist lange der Tag stolzester Freude für uns Deutsche gewesen. Dann ist es still um ihn geworden. Dieses Jahr aber, am sechzigjährigen Gründungstag des Deutschen Reiches, soll seiner überall gedacht werden. Was hat er uns zu sagen? Viel zum Nachdenken. Zuerst dies: Der 18. Januar 1871 erbrachte die Erfüllung der alten Sehnsucht nach einem einigen Deutschland. Aber er brachte sie ganz anders, als man es ganz allgemein gedacht hatte. Ja, als Bismarck seinen anderen Weg einschlug, waren es die Besten, die gegen ihn waren. Gott hatte es aber anders bestimmt. Nicht Bismarck hat's gemacht. Er selbst hat demütig bekannt, daß er nichts anderes getan habe, als aufpassen, wohin Gott wollte, und sich dann von ihm mitnehmen zu lassen. Nicht Gottes Ratgeber und Begleiter, sondern sein Werkzeug ist er gewesen. Und zu diesem Werk hat sich Gott bekannt. Wieder nicht so, wie wir alle es gedacht und gehofft hatten, daß dieses Deutschland nun dauernd in Macht und Glanz führen sollte in der Welt.

Die meisten haben nichts geahnt von dem nahen Unheil, andere haben es geahnt — aufhalten hat es niemand können. In jähem Sturz sauste Deutschland von der lichten Höhe, geschunden und zer schlagen war es — aber nicht tot. Und wieder sehnen wir uns nach einem Aufstieg — machen Pläne, stellen Forderungen, sinnen und sorgen und wissen doch nicht, welchen Weg Gott gehen wird. So wenig wir mit ihm rechten können, weil er es so mit Deutschland gewendet hat, so wenig läßt er sich von uns Rat geben, wie er's am besten weitermachen soll.

Es ist seltsam, wie schwer wir unsere Ohnmacht eingestehen, wie ungern wir unsere Kürzlichkeit zugeben. Als wüßten wir's, als könnten wir's machen. Anstatt, daß wir endlich begriffen: von ihm und durch ihn sind alle Dinge — und auch zu ihm! Aus dieser Erkenntnis könnte uns in der Demut Kraft, im Leid Zuversicht, in der Ratlosigkeit Gewißheit kommen, daß wir das Rechte täten, was wir wirklich tun können, womit wir ihm und — uns wirklich helfen könnten: Daß wir uns bereiten, uns zurufen zu treuem Dienst im Alltag, zu Lauterkeit der Gesinnung, zu Sanftmut des Handelns, zu Gewissenhaftigkeit der Pflichterfüllung auch im Kleinsten, und daß wir so in die schwache Gegenwart sittliche Kraft hineinbringen, jeder an seiner Stelle — daß wir darüber hinaus es aber ihm überlassen, den Weg und das Ziel zu bestimmen. Macht er's anders — nun, so macht er's besser. Er führt uns doch zum Ziele, auch durch die Nacht!

Gelindes, aber unfreundliches Wetter.

Nach einer vorübergehenden Erwärmung trat kurz nach Beginn der zweiten Januarwoche wieder ein Temperaturrückgang ein. Der winterliche Charakter war in Deutschland vorherrschend; allerdings hielt sich die Kälte in mäßigen Grenzen. Im allgemeinen lagen die Temperaturen nur wenig unter dem Gefrierpunkt. Wiederholt kam es zu leichten Schneefällen, die sich um die Mitte der Woche verstärkten. Die deutschen Mittelgebirge meldeten erhebliche Schneemengen, zumeist eine über 50 Zentimeter starke Schneedecke. Mitte der Woche machten sich dann schon die ersten Anzeichen eines neuen Wetterumschlages bemerkbar. In England stieg die Quecksilbersäule auf 10 Grad Wärme. Im Laufe des Donnerstags erreichten die warmen Luftströmungen nach kräftigen Schneefällen, die schließlich in Regen übergingen, Mitteldeutschland. Bei der großen Ausdehnung der gegenwärtigen Strömung muß für die nächsten Tage mit ziemlich unfreundlichem, gelindem Wetter gerechnet werden.

—* Reichsgründung und evangelische Kirche. Zur Feier der 60. Wiederkehr der Reichsgründung hat das evangelisch-lutherische Landeskonfessionsamt Dresden eine Anordnung erlassen. Darin heißt es: „Wir halten es für geboten, daß die Kirche des ruhmreichen, im Jahre 1871 von Gott gegebenen Tages der Reichsgründung dankbar gedenkt. Wir verordnen deshalb, daß in den Hauptgottesdiensten des 18. Januar die Predigt Gottes Gnade rühmt, die das Reich uns gegeben und 60 Jahre lang durch die gewaltigen Stürme, die lange über das deutsche Volk dahingegangen sind, durch den großen Krieg und durch alle Unruhen und Wirren uns erhalten hat, und daß die Predigt unser zerrissenes, geschlagenes und gedemütigtes Volk aufruft, der ersten Gesinnung der Väter zu gedenken, die durch Gottesfurcht und Treue unter frommen Führern das große Werk der Reichseinheit geschaffen haben. Schließlich ist die Gemeinde zu ermahnen, gegenüber aller Zerrissenheit sich wieder als ein einzig Volk von Brüdern zu fühlen und zu beharren und gegenüber aller Gottesfeindschaft zurückzukehren zu dem Glauben, der Gott vertraut. Mittags 12 Uhr haben die Glocken zu läuten.“

—* Zunahme der Mischehen. Das vor kurzem erschienene „Kirchliche Jahrbuch 1931“ zeigt ein neues starkes Anwachsen der Mischehen in Deutschland. Im Jahre 1928 waren von 587 175 Eheschließungen in Deutschland 90 375 oder 15,39 auf das Hundert Mischehen, während es 1913 nur 53 487 oder 10,2 auf das Hundert waren. Bemerkenswert ist die Verteilung der Mischehen auf die einzelnen Bekenntnisse. Die Zahl der evangelisch-katholischen Mischehen ist von 1927 auf 1928 um 6000 gestiegen, die der ebgL-dissidentischen um 4000. Bei den letzteren heirateten in 14 832 Fällen dissidentische Männer evangelische Frauen, in 2415 Fällen dissidentische Frauen evangelische Männer.

Salver

—*) Glück im Unglück hatte ein hiesiger Fuhrmann beim Passieren mit seinem Doppelgespann auf der unteren Berliner Straße. Infolge des Glatteises geriet der Wagen ins Schleudern, die Pferde mitreisend. Nur durch einen raschen Seitensprung konnte sich der Betreffende vor dem Ueberfahrenwerden retten, jedoch hatte der Wagen verschiedene „Lecke“ bekommen.

—& Die von dem Vorstände des landwirtschaftlichen Vereins ergangene Einladung an die Landfrauen und Töchter zu einer Zusammenkunft im Saale des Hauses zur Fuhr hatte eine so gewaltige Anziehungskraft ausgeübt, daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt war, auch einige Mitglieder des Vereins hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende Wilhelm Bremder-Schöneberge eröffnete dieselbe gegen 1/4 Uhr und richtete freundliche Worte der Begrüßung an die Erschienenen und erteilte alsdann das Wort dem Fräulein Spiekermann, Lehrerin an der landwirtschaftlichen Schule in Lüdenscheid, zu ihrem Vortrage über das Thema: „Die Verwendung der überflüssigen Milch im landwirtschaftl. Haushalte.“ Rednerin verbreitete sich in flüssiger Sprache in einstündiger Rede über dieses Thema und bewies, daß sie daselbst theoretisch und praktisch beherrschte. Sie unterschied zunächst zwischen der Zeit, wo die Hausfrau mehr, und der, wo sie weniger Zeit darauf verwenden kann. Zunächst schilderte sie die Gewinnung und dann die Behandlung des Rahmes. Kalter und noch warmer Rahm dürfe nicht vermengt werden. Alsdann behandelte Rednerin die Gewinnung der Butter, wobei Butterfah usw. zur Sprache kamen. Die Temperatur des Rahms betrage zwischen 12—22 Grad. Beim Auswaschen der Butter ist zu berücksichtigen, daß eisenhaltiges Wasser die Butter ranzig mache. Beim Verpacken der Butter ist nur gutes Pergamentpapier zu verwenden, weil minderwertiges den Geschmack ungünstig beeinflusst. Auch die Rahmgerinnung ist wertvoll, weil sie noch alle Bestandteile der Milch außer dem Fett enthält. Ausflüßig verwirklichte Rednerin dann bei den verschiedenen Käsearten, die aus derselben gewonnen werden können, und schilderte deren Zubereitung. Im Haushalte brauche nicht immer Vollmilch verwendet zu werden, selbstverständlich müßten kleine Kinder solche bekommen. Weiter behandelte Fräulein Spiekermann Wert und Verwendung der Buttermilch. Auch die Molke sei durchaus nicht wertlos und leiste bei der Schweinezucht und Schweinemast gute Dienste. Reicher Beifall lohnte Rednerin für ihre trefflichen Ausführungen. Der Vorsitzende gab dem Danke noch mündlich Ausdruck. Es folgte hierauf ein gemeinsames Kaffeetrinken. Am Schluß derselben gab es allerhand Ueberraschungen durch verschiedene Darstellungen: „Wie Alte Lieder singen“, „Wie Großvater und Großmutter in ihrer Jugend tanzten“, „Wie sie jetzt tanzen“, „Wie Gutsüthen sich in der Schule benahm“, „Festiger Jugendtanzt“. Die mitwirkenden Damen ernteten hierfür reichen Beifall. Fräulein Spiekermann, die die Darbietungen einstudiert hatte, wurde auch herzlich Dank dafür gezollt. Den Schluß der Veranstaltung bildeten Filmvorführungen. Es wurde durch dieselben vorgeführt: Arbeitersparnis im Haushalte und Arbeitersparnis in Garten und Feld. Das kommunale Elektrizitätswerk „Markt“ zeigte dann in einer Reihe von Filmbildern die Elektrizität im Haushalte. Die ganze Veranstaltung, die gegen 1/7 Uhr ihr Ende erreichte, hat allgemeinen Anklang gefunden und den Wunsch aufkommen lassen, daß diese erste derartige Veranstaltung nicht die letzte gewesen sein möge. Zu einem Haushaltungslehrgange in Lüdenscheid meldete sich eine stattliche Zahl von Damen an.

—!) Das Winterfest der Reitabteilung Salver. Das Winterfest der Reitabteilung Salver rückt näher. Die Vorkehrungen sind bereits im Gange, sodaß mit einem vollen Erfolg gerechnet werden darf. Die hiesige Feuerwehrrakette, um mehrere gute Kräfte verstärkt, wird mit einem ganz besonderen Programm aufwarten. Auch der Dilettantenverein „Hohenjollern“, wird, wie man es von ihm gewohnt ist, zur Verschönerung des Festes beitragen und durch eine humorvolle Aufführung die Lachmuskeln in Bewegung halten. Die Eintrittspreise für Nichtmitglieder sind der Zeit entsprechend sehr niedrig gehalten, sodaß es jedem möglich ist, an der Feier teilzunehmen. Die Bewohner Salvers und Umgegend insbesondere die verehrten passiven Mitglieder sind jetzt schon herzlichst eingeladen. Auf die Einzelheiten wird noch besonders im Anzeigenteil hingewiesen.

Kierspe

—*) Evangelisationsvorträge. In der Zeit vom 1.—8. Februar finden hier selbst Evangelisationsvorträge durch den Evangelisten Daniel Schäfer aus Waldbrohl statt. Das Nähere wird noch rechtzeitig bekannt gegeben werden.

—!) Die Frauenhilfen von Kierspe und Kierspe-Bhf. kommen am Donnerstag, dem 22. d. M. im Berliner Hof zusammen. Die Bezirksvorsitzende, Frau Pastor Geffgen aus Brügge wird einen Vortrag halten über das Thema „Aufgaben und Gestaltung der Frauenarbeit.“

—!) Gründung eines Verkehrs-Ausschusses. Im Anschluß an die bereits im vorigen Monat gehaltenen Besprechungen fand am Freitagabend nochmals eine Sitzung der Vertreter der verschiedenen, in Betracht kommenden Vereine statt, um zur Frage über die Gründung eines Verkehrsvereins endgültig Stellung zu nehmen. Inzwischen hatte man auch in den verschiedenen Vereinen die Gelegenheit beprochen. Von allen Seiten wurde die Gründung eines derartigen Vereins als eine Notwendigkeit und als einen großen Vorteil für Kierspe angesehen. Demgemäß beschloß man in der gestrigen Sitzung, den Gedanken in die Tat umzusetzen, und einen Verkehrs-Ausschuß zu gründen. Die Gründung kann als vollzogen angesehen werden. Dem Verkehrs-Ausschuß sollen 1 oder 2 Mitglieder der verschiedenen interessierten Vereine, wie Bürgerverein, Wirtverein, Skiklub, Sauerländischer Gebirgsverein, Jugendherbergsverband, Handwerker- und Gewerbetreibenden-Vereinigung angehören. Die Vereine haben die betr. Mitglieder, die nach Möglichkeit aus dem Vorstand zu wählen sind, namhaft zu machen. In einer binnen kurzem stattfindenden Sitzung wird dieser Ausschuß alsdann seine Arbeiten aufnehmen.

—!) Ein deutscher Abend. Wie schon an dieser Stelle darauf hingewiesen, und wie auch im Infereatenteil unserer Zeitung angekündigt, findet morgen nachmittags um 4 1/2 Uhr in der Festhalle des Hotel's Berliner Hof ein deutscher Abend aus Anlaß der 60-jährigen Wiederkehr der Gründung des deutschen Reiches statt. An der Veranstaltung werden sämtliche Kiersper Vereine mitwirken. Zur Unterhaltung ist ein reichhaltiges Programm aufgestellt. Der Lehr-Instrumentalverein ist mit einigen Vorträgen vertreten. Der Kirchenchor und der M.-G.-B. „Sängerbund“ werden eine Anzahl Lieder zu Gehör bringen. Der Turnverein gibt durch turnerische Darbietungen Proben seines Könnens. Auch sollen einige lebende Bilder aufgeführt werden. Zu

der Feier, die einen vollständig unpolitischen Charakter hat, ist jedermann herzlich eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. Die Abwicklung des Programms wird gegen 8 Uhr erledigt sein.

—*) Volkwerk. Der M.-G.-B. v. B. Volkwerk hielt am 14. Januar d. J. im Vereinslokal seine diesjährige Hauptversammlung ab, die im Anschluß an eine Chorstunde stattfand. Die Versammlung wurde um 10 Uhr durch den 1. Vorsitzenden Gustav Blume eröffnet, der dem Schriftführer zunächst das Wort zur Vorlesung des Berichts über die letzte Versammlung erteilte. In dem daran anschließenden Jahresbericht wurde zum Ausdruck gebracht, daß sich der Verein in dem vergangenen Jahre gut entwickelt und gute Fortschritte gemacht hatte, es war eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen, der Verein zählte am Jahreschluß 22 aktive Sänger, es steht zu erwarten, daß das neue Jahr eine weitere Zunahme bringen wird. Die Kasse hatte in dem vergangenen Jahre eine Einnahme von 836,90 RM. und eine Ausgab: von 835,86 RM. zu verzeichnen. Die Kasse ist von den Kassenprüfern geprüft und in bester Ordnung gefunden worden, auf deren Antrag wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Es wurde beschlossen, am 21. Februar d. J. wieder einen gemütlichen Abend für die aktiven und passiven Mitglieder, verbunden mit einem Kappenfest zu veranstalten. Die Ausarbeitung und Durchführung desselben wurde dem Vergnügungsausschuß übertragen. Die Beschlußfassung über die Abhaltung eines Waldfestes und über die Teilnahme an einem Wettstreit in diesem Jahre wurde bis zu einer späteren Versammlung zurückgestellt. Für den ausgedehnten 2. Schriftführer wurde eine Ersatzwahl vorgenommen, der sonstige Vorstand blieb in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen. Den Sangesbrüdern Gust. Blume und Hugo Mühlich wurden für pünktlichen Besuch sämtlicher Chorstunden der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht und denselben als äußeres Zeichen eine Ehrengabe bewilligt. Unter Punkt Verschiedenes standen noch verschiedene innere Vereinsangelegenheiten zur Aussprache, über die Einmütigkeit erzielt wurde. Der Vorsitzende schloß die Versammlung, mit dem Wunsche, daß der M.-G.-B. Volkwerk auch in dem Jahre 1931 einen weiteren Aufschwung nehmen möge.

—*) Volkwerk. Bereits vor bald einem Vierteljahre wurde seitens der Kirchengemeinde Kierspe die Abhaltung eines Gottesdienstes in der Schule zu Volkwerk beschlossen. Sollte es bei diesem Beschlusse sein Bewenden haben, hoffentlich nicht. Es sei deshalb an dieser Stelle die Frage aufgeworfen, wann denn nun endlich mit der Abhaltung des Gottesdienstes in Volkwerk begonnen wird.

—*) Volkwerk. Bereits vor einigen Wochen wurde an dieser Stelle darüber berichtet, daß Bestrebungen am Gange sind, die bestehende 2. Schulstelle in Volkwerk aufzuheben. Diese Bestrebungen bestehen auch heute noch in vollem Umfange, wie aus dem Bericht der Gemeindevertretung der Gemeinde Kierspe klar und deutlich hervorgeht. Die Elternschaft wendet sich nach wie vor einmütig gegen den Abbau der 2. Schulstelle, der Elternbeirat wird in den nächsten Tagen zu der Angelegenheit Stellung nehmen, es kann aber bereits heute gesagt werden, daß man dem Abbau der 2. Klasse der Schule zu Volkwerk nie und nimmer seine Zustimmung geben wird, zumal dadurch keine nennenswerte Ersparnisse erfolgen werden. Die Aufwendungen für die 2. Lehrerstelle sind im Verhältnis zu den Gesamtausgaben verschwindend gering, sie betragen noch nicht einmal 0,70% der Gesamtausgaben der Gemeinde Kierspe.

Lüdenscheid. Mordanschlag mit tödlichem Ausgang. Der etwa 4 1/2-jährige Hans-Dieter K., hohnhaft Königsr., vergnügte sich vorgestern nachmittags in der Kronprinzenstraße mit Nodeln und fuhr hierbei in der Königsstraße direkt vor den Lieferwagen einer auswärtigen Bäckerei. Das Kind wurde von dem Auto überfahren und so schwer verletzt, daß der hinzugeholte Arzt Dr. M. nur noch den Tod feststellen konnte, trotzdem unerklärlicherweise die Merkmale einer äußeren oder inneren Verletzung gänzlich fehlten. Der traurige Vorfall möge allen Eltern zur Warnung dienen, ihre Kinder nach Möglichkeit zu beaufsichtigen und sie auf die Gefahren der Straße hinzuweisen. Vorsicht ist vor allem beim Nodeln anzuwenden, denn gerade in den Querstraßen lauert der Tod! Nach den Ermittlungen dürfte der Autofahrer keine Schuld treffen. Das Kind verstarb an einem Hirnblutausbruch.

Bredersfeld. Nach der Statistik des Standesamtes Bredersfeld sind im Jahre 1930 19 Ehen geschlossen. 49 Geburten wurden gemeldet, 30 Todesfälle beerkundet. Todesursachen waren: 9 Fälle akuter fieberhafter Krankheiten, ein Fall von Schwindsticht, 19 andere langwierige Krankheiten, 1 Fall gewaltiger Veranlassung. Ohne ärztliche Behandlung starben 4 Personen.

Grüne. Versuchter Einbruch. In der Grüne mehrten sich in letzter Zeit die Einbrüche. So wurde wiederum nachts bei der Kolonialwarenhandlung Montag in Untergrüne eingebrochen. Durch einen Zufall wurden die Bewohner des Hauses wach und konnten die Diebe verschrecken. Diese hatten sich von der Seite des Hauses Eingang verschafft. Der Inhaber hat keinen Schaden erlitten.

Grüne. Unglücksfall. Der in der Hauptstraße wohnende Metzgermeister G. erlitt auf dem Schall einen Unglücksfall. Als G. einem Automobil, das in schneller Fahrt die Straße passierte, ausweichen wollte, kam er so unglücklich zu Fall, daß er ein Bein brach. Er mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Wiede (West.) Ein Schmuggler erwischt. Der 21-jährige Arbeiter Höpsta aus Bocholt wurde am Klosterbach in Vardinholt, als er sich in Gesellschaft mehrerer Schmuggler befand, die auf den Anruf der Grenzbeamten nicht stehen blieben, durch einen Schuß so schwer verletzt, daß er bereits auf dem Wege zum hiesigen Krankenhaus starb.

Aus der Nachbarschaft

Brühl. Tragischer Unglücksfall. Vor seiner Wohnung in der Berger Straße bewohnt ein Mann seine Frau mit Schneebällen. Die Frau griff ein Herdeisen und drohte aus Spaß dem Manne damit. Beim Ausholen traf sie ein hinter ihr stehendes sechsjähriges Kind so unglücklich, daß ihm ein Auge ausgeschlagen wurde.

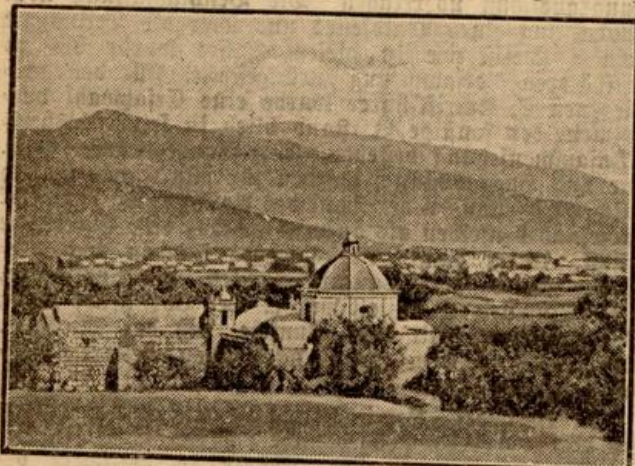
Celle. Revision im Steinsförder Prozeß. Einer der Hauptangeklagten im Steinsförder Betrugsprozeß, Höpner, hat gegen das Urteil der zweiten Instanz Revision beim Oberlandesgericht angemeldet. In der zweiten Instanz war in einigen Fällen gegen Höpner auf Freispruch erkannt worden, ohne daß jedoch die Gesamtschuld ermäßigt wurde. Lediglich die Untersuchungshaft wurde ihm voll angerechnet.

○ Noch ein Todesopfer in Alsdorf. Das Alsdorfer Brubrunnenglied hat jetzt noch ein Todesopfer gefordert. Ein Bergmann aus Kellersberg hatte sich bei den Auf- räumungsarbeiten, wahrscheinlich bei der Vergung der drei letzten Leichen am 19. Dezember eine Blutvergiftung zugezogen, an der er seitdem im Krankenhaus danieder- lag. Jetzt ist er an den Folgen der Vergiftung gestorben. Man wird die Leiche voraussichtlich in dem Massengrabe der bei der Katastrophe verunglückten Bergleute beisetzen.

Sonneberg. Der Preussische Staat hat die hier kurz vor der Inflation erbaute Sternwarte für 5000 Mark jährlich ge- pachtet. Sie soll künftig durch die Sternwarte Neubabelsberg bei Berlin betrieben werden.

Das Erdbeben in Mexiko.

Mexikaner, die zum erstenmal Schnee gesehen haben. Über den Umfang des Erdbebens in Mexiko, dessen Zentrum im Staate Oaxaca lag, liegen sichere Nach- richten noch nicht vor. Das Erdbeben war von Wellen- brüchen begleitet. Alte, noch von den Spaniern erbaute Brunnen versiegten plötzlich, die Strom- und Lichtver- sorgung war zeitweilig unterbrochen. Im Augenblicke des Bebens sah man am Himmel einen eigentümlich gelben Lichtschein, der von Blitzen durchbrochen war. In



Die Stadt Oaxaca.

den letzten Tagen vor dem Erdbeben war die Temperatur im ganzen Lande außergewöhnlich stark gesunken. Viele erwachsene Bewohner von Mexiko-Stadt sahen zum ersten Male in ihrem Leben Schnee auf den Straßen liegen. Die Stadt Oaxaca soll ein einziger Trümmerhaufen sein; die ganze Bevölkerung lagert im Freien. Auch die Hafenstadt Veracruz und mehrere andere Städte des Staates Veracruz meldeten Erdstöße. Das Erdbeben war das schwerste, das man seit dem Juni 1911 in Mexiko beobachtet hat; damals kamen über 2000 Menschen ums Leben.

Eine kleine Gemeinde um 190000 Mark geschädigt.

Die Unterschlagungen des Rentmeisters der Gemeinde Tünnich. In einer Sitzung des Gemeinderates der Gemeinde Tünnich bei Köln machte der Bürgermeister zu den Unterschlagungen des Gemeinderentmeisters Schömer,

der vor einigen Tagen nach großen Unterschlagungen in einem Auto geflüchtet ist, weitere Mitteilungen. Er erklärte, daß die unterschlagene Summe noch weit höher sei, als zuerst angenommen wurde. Schömer habe schon seit Mai vergangenen Jahres große Steuerzahlungen von der Rheinischen Braunkohlen-A.-G. nicht verbucht und das Geld im Betrage von rund 70 000 Mark unterschlagen. Die veruntreute Summe betrage nun insgesamt 190 000 Mark. Ferner habe der ungetreue Beamte Beiträge zur Feuerversicherung, deren Vertretung er in der Gemeinde Tünnich hatte, nicht abgeführt und unterschlagen.

Ein ungetreuer Schwimmverbandsvorsitzender.

Dr. Walter Bunner vor Gericht. In Dresden steht der frühere erste Vorsitzende des Schwimmkreises Sachsen im Deutschen Schwimmverband, Dr. phil. Walter Bunner, wegen Betruges und Ur- fundenfälschung vor Gericht. Bunner, der Kaufmann war, erhielt für seine Arbeit beim Schwimmverband eine Aufwandsentschädigung. Als seine privaten Geschäfte sich verlustreich abwickelten, soll er Gelder, die ihm von der Sächsischen Wohlfahrtskassen für die Vereine seines Ver- bandes gegeben waren, für sich persönlich verwendet haben. Dabei unterschrieb er Quittungen mit fingierten Vereinen und Namen. Die Summe der Veruntreuungen beläuft sich auf über 220 000 Mark.

Berliner Banditen rauben 1400 Mark Lohngelder.

Im Berliner Kontor des Schweizer Bergwerksvereins erschienen zwei maskierte junge Leute und richteten auf die allein anwesende Buchhalterin die Pistolen mit der Auf- forderung, sich ruhig zu verhalten. Sodann raffen sie etwa 1400 Mark Lohngelder, die auf einem Tisch lagen, zu- sammen. In diesem Augenblick kam aus einem Nebenraum eine Frau in das Kontor, worauf die Räuber die Flucht ergriffen. Die Frau rannte den flüchtigen Räubern nach, und schrie um Hilfe. Nun gaben die Banditen einen Schuß auf die Frau ab, der jedoch fehlging. Die Beamten des un- mittelbar neben dem Kohlenplatz gelegenen Polizeireviere wurden durch den Schuß aufmerksam und nahmen die Ver- folgung der Verbrecher auf. Diese entkamen jedoch.

Schlupfdienst.

Vermischte Nachrichten vom 16. Januar.

Tarifföhne um 6 Prozent niedriger.

Berlin. Im Lohnstreit des obersteichischen Steinkohlen- bergbaus hat der Reichsarbeitsminister den Schiedsspruch, der eine Ermäßigung der Tarifföhne um 6 Prozent vorschlägt, für verbindlich erklärt. Die Arbeitszeitregelung ist ebenfalls ebenfalls erfolgt.

Im Unterausschuß keine Einigung über die Aufnahme Sowjetrußlands und der Türkei.

Genf. Der vom Europäischen Ausschuh eingesetzte Unter- ausschuh hat die durch den deutschen und den italienischen Außenminister aufgeworfene Frage der Aufnahme Sowjet- rußlands und der Türkei in den Europäischen Ausschuh er- örtert. Eine endgültige Entscheidung wurde nicht getroffen, da große Meinungsverschiedenheiten bestehen.

Das gärende Indien. — 100 000 Streikende.

Bombay. Die großen Trauerkundgebungen für die hin- gerichteten vier Rader vertiefen ziemlich ruhe. Polizei und

Truppen hatten in der Nacht die strategischen Punkte der Stadt fest. 5000 Polizisten und 300 Soldaten waren aufgestellt. 100 000 Arbeiter streikten. Von den Baumwollspinnereien konn- ten nur 12 unter polizeilichem Schutz den Betrieb fortsetzen.

Urteilspruch im Prozeß Bunner.

Dresden. Das Gericht verurteilte den wegen Be- truges und schwerer Urkundenfälschung angeklagten Dr. Walter Bunner zu vier Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Die in Untersuchungshaft verbrachten 18 Monate werden in die Strafe eingerechnet. In der Begründung betont das Gericht, daß Dr. Bunner das ihm entgegengebrachte unbegrenzte Vertrauen in schmach- lichster Weise, zum Schaden des Sports, miß- braucht habe.

Scharfe Granaten in Ludwigshafen.

Ludwigshafen. Vor einem Garten in der Bremer Straße wurde eine schargeladene Sechszentimetergranate in einem Schutthaufen gefunden und der Polizei übergeben. Wie die Polizeidirektion hierz. mitteilt, liegt ein Grund zur Be- unruhigung nicht vor. In der letzten Zeit wurden in der Unterstadt häufiger Granaten gefunden, die dann durch Spreng- ung unschädlich gemacht wurden. Es besteht wohl kein Zweifel, daß der Fund in Zusammenhang mit der Pirmasenser Bom- benangelegenheit zu bringen ist, und daß der in kommunikativen Kreisen zu suchende frühere Besitzer sich der Granate aus Angst vor Entdeckung entledigte.

Kirche beim Erdbeben zusammengefallen.

London. Infolge des Erdbebens in Mexiko sollen in Guatamala durch den Zusammensturz einer Kirche etwa 50 Personen getötet und verletzt worden sein.

Vor dem Abschluß der Indientkonferenz.

London. Die englisch-indische Konferenz hielt am Frei- tag eine Vollsitzung ab. Ihr wurde eine allgemeine Ent- scheidung vorgelegt, die feststellt, daß die Berichte der neuen Unterausschüsse eingegangen sind. Die Konferenz vertagte sich zur Schlußsitzung auf Montag.

Die Londoner Finanzverhandlungen.

London. Die Verhandlungen zwischen den Sachverstan- digen des französischen Finanzministeriums und dem eng- lischen Finanzministerium trugen, wie als allgemein sicher gilt, einen rein technischen Charakter. Es verlautet, daß als Ergebnis dieser Besprechungen die Bank von Frank- reich sich nunmehr endgültig zu der neuen Politik ent- scheiden wird.

Watschi-Japan Vorsitzender des Haager Gerichtshofes.

Amsterdam. Der internationale Gerichtshof im Haag wählte zu seinem Vorsitzenden den japanischen Minister Watschi.

Le Briz und Doret zum Weltrekordversuch aufgestiegen.

Paris. Die beiden französischen Flieger Le Briz und Doret sind mit dem Ozeanflugzeug „Gedankenflug“ zu dem angekündigten Versuch, den Weltrekord im Dauer- und Streckenflug zu brechen, aufgestiegen. Die Flieger haben fast 7000 Liter Brennstoff an Bord. Sie können 80 Stun- den in der Luft bleiben und 10 000 Kilometer befliegen. Der Flug findet auf der Strecke Nimes—Marseille statt.

Zugzusammenstoß auf der Neuportler Untergrundbahn.

Neuport. Im Geschäftsviertel der Stadt stießen zwei Züge der Untergrundbahn zusammen. Siebenzehn Per- sonen wurden verletzt. Der Verkehr war mehrere Stun- den unterbrochen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

10

Prozent Rabatt

Eine besondere Einkaufsgelegenheit auf Deckbetten, Kissen, Bettfedern, Daunnen, Woll- und Kamelhaar-Decken, Matratzen, Steppdecken, Daunendecken, Metall-, Messing- und Kinderbetten. Freie Lieferung auch nach auswärts.

Betten-Meyer

HAGEN.

90 Frankfurterstraße 90.

ALFA

50 Jahre Alfa Separator

Separatoren
Molkemaschinen
Dämpfer
Butterfässer

gegen bequeme Ratenzahlung.

E. & H. Eicker, Oberbrügge-Ehringhausen.

Landmaschinen und Reparaturwerkstatt.

Tanz-Schule.

Ab Samstag, dem 24. Januar 1931, unterrichte ich in Oeckinghausen, im Saale des Herrn Hugo Leidner in modernen Tänzen. Unterrichtsstunden von 8—10,30 Uhr abds. — Die früheren Schüler sind hiermit freundlichst eingeladen. Um rege Beteiligung bittet höflichst: Fritz Kattwinkel, Halver, Mitglied des Verbandes westdeutscher Tanzlehrer.

Soeben erschienen!

Dieneuen evangelischen

Gesang-Bücher

von 2.— RM. an.

vorrätig

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.

Wäschefabrik sucht

Privat-Reisende

für Bettwäsche, Küchens-, Tisch-, Leib- und Tapissiererei bei hohem Gehalt

Barverdienst

Angebote an: Schließfach 246 Plauen i. V.

Metall-Betten

Stahlmatr. Kinderb. Schlafzimm., Chaiselong. a. Priv. Ratenz. Katalog 1914 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Olympia

Olympia

GEBHARDT-BERLIN

Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

DORTMUND

Schmiedingstr. 16

Fernsprecher: Dortmund 34187

BUROS:

BERLIN 24, Friedrichstr. 110-112 (Haus der Technik);
BRESLAU, Kaiser-Wilhelm-Str. 88-90; DORTMUND, Süd-
wall 29; DRESDEN, Neustädter Markt 11; DÜSSELDORF,
Wilhelmplatz 12; ERFURT, Mainzerhofplatz 13; Frank-
furt a. M., Friedenstr. 2; HAMBURG, Kaiser-Wilhelm-
Str. 25-31; HANNOVER, Am Schiffgraben 15; KÖLN,
Weissenburgstr. 78 (Ecke Reichenspergerplatz); LEIPZIG,
Nicolaisstraße 10, 11; MAGDEBURG, Otto von Guericke-
Straße 11; MANNHEIM, Q 7, 23; MÜNCHEN, Kaufinger
Straße 3 (Roman Mayrhaus); NÜRNBERG, Lorenzer
Platz 12, 13; STUTTGART, Tübinger Straße 33

Turnverein Kierspe
e. B. 1879.

Zu dem am Sonntag,
den 18. d. M., nachm.
4 1/2 Uhr in der Kubbler-
schen Festhalle stattfinden-
den

Reichsgründungs-
feier

laden wir unsere Mit-
glieder hiermit ergeb.
ein. Eintritt frei.
Um zahlreichen Besuch
bittet

Der Vorstand.

M.-G.-B.
Schalksmühle
e. B.

Sonnabend, 24. Jan. 1931,
im Kaffeehaus Schulz
20 Uhr

Jahres-Haupt-
Versammlung

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Wahlen.
3. Arbeitsplan 1931.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Immobilien

Bei Verkauf, Verpach-
tung, Ankauf und Boch-
tung von Gütern, Ge-
schäfts- u. Wohnhäusern
wende man sich ver-
trauensvoll an das

Immobilienbüro

E. Strenge, Kierspe-Whf.
Hochstraße.

Gebrauchte

Dauerbrand-Öfen

billig zu verkaufen.

Wo sagt die Geschft.
des Allgem. Anzeigers
Halver.

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreters